

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft V 10-11 | 2006

Pornografie: die geheime Sünde



● **Seite 2**

Verhaltensmaßstäbe im Christentum

● **Seite 4**

Mein Kampf mit der Pornografie

● **Seite 10**

Die Gabe der Gerechtigkeit

● **Seite 12**

Von Fehlern und Trugschlüssen

● **Seite 17**

Änderung des Lebensstils

● **Seite 18**

Frauen in Führungsämtern
Teil 10a: Fragen zu 1. Timotheus 2,11–15

● **Seite 22**

Impressum

● **Seite 24**

Unsere Motive erkennen

● **Seite 26**

Das Markusevangelium –
Lektion 15: Markus 2,23-28

● **Seite 28**

Von der Raupe zum Schmetterling

● **Seite 31**

Leserbriefe

Verhaltensmaßstäbe Christe

Christen sind nicht unter dem Gesetz des Mose und wir können nicht durch irgendein Gesetz gerettet werden, auch nicht durch die Gebote des Neuen Testaments. Aber das Christentum hat dennoch Verhaltensmaßstäbe. Es beinhaltet Änderungen in der Art, in der wir leben. Es stellt Forderungen an unser Leben. Wir sollen für Christus leben, nicht für uns selbst (2Kor 5,15). Gott ist unser Gott, unsere Priorität in allem, und er hat etwas über die Art und Weise, wie wir leben, zu sagen.

Eines der letzten Dinge, die Jesus seinen Jüngern auftrug, war, die Menschen zu lehren „alles zu halten, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,20). Jesus gab Gebote und als seine Jünger müssen wir auch Gebote und Gehorsam predigen. Wir predigen und gehorchen diesen Geboten nicht als ein Mittel der Erlösung, nicht als eine Norm der Verdammnis, sondern als Anleitung des Sohnes Gottes. Menschen sollen seinen Worten gehorchen, nicht aus Angst vor Strafe, sondern einfach, weil ihr Erlöser es sagt.

Perfekter Gehorsam ist nicht das Ziel des christlichen Lebens; das Ziel christlichen Lebens ist es, Gott zu gehören. Wir gehören Gott, wenn Christus in uns lebt, und Christus lebt in uns, wenn wir unser Vertrauen auf ihn setzen. Christus in uns führt uns durch den Heiligen Geist zum Gehorsam. Gott verwandelt uns in das Ebenbild Christi. Durch Gottes Macht und Gnade werden wir zunehmend wie Christus. Seine Gebote betreffen nicht nur äußerliches Benehmen, sondern auch die Gedanken und Beweggründe unseres Herzens. Diese Gedanken und Beweggründe unseres Herzens bedürfen der verwandelnden Macht des Heiligen Geistes; wir können sie nicht einfach durch unsere eigene Willenskraft verändern. Ein Teil des Glaubens ist es daher, auf Gott zu vertrauen, dass er sein Werk der Verwandlung in uns vollbringt.

Das größte Gebot – die Liebe zu Gott – ist also der größte Beweggrund für Gehorsam. Wir gehorchen ihm, weil wir ihn lieben, und



wir lieben ihn, weil er uns gnädigerweise in sein eigenes Haus geholt hat. Es ist Gott, der in uns wirkt, um sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen zu bewirken (Phil 2,13).

Was tun wir, wenn wir das Ziel nicht erreichen? Natürlich bereuen wir und bitten um Vergebung, in der vollen Zuversicht, dass diese für uns verfügbar ist. Wir wollen dies nicht auf die leichte Schulter nehmen, aber wir sollten sie stets in Anspruch nehmen. Was tun wir, wenn andere versagen? Sie verdammen und darauf bestehen, dass sie gute Werke tun, um ihre Aufrichtigkeit zu beweisen? Dies scheint die menschliche Tendenz zu sein, aber es ist genau das, was wir nach Christi Worten nicht tun sollten (Lk 17,3).

Wie sieht das christliche Leben aus? Es gibt mehrere hundert Gebote im Neuen Testament. Es fehlt uns nicht an Anleitung, wie ein Leben, das sich auf Glauben gründet, in der realen Welt funktioniert. Es gibt Gebote, wie die Reichen die Armen behandeln sollten, Gebote, wie Ehemänner ihre Ehefrauen

Zur Freiheit berufen

im ntum



Gott hat uns in sein eigenes Haus geholt.

behandeln sollten, Gebote darüber, wie wir als Kirche zusammen arbeiten sollten.

1. Thessalonicher 5,12-22 enthält eine einfache Liste:

Erkennt an,

... die euch vorstehen in dem Herrn ...

Haltet Frieden untereinander ...

Weist die Unordentlichen zurecht,

tröstet die Kleinmütigen,

trägt die Schwachen,

seid geduldig gegen jedermann.

Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte ...

jagt allezeit dem Guten nach ...

Seid allezeit fröhlich;

betet ohne Unterlass;

seid dankbar in allen Dingen ...

Den Geist dämpft nicht;

prophetische Rede verachtet nicht.

Prüft aber alles.

Das Gute behaltet.

Meidet das Böse in jeder Gestalt.

Paulus wusste, dass die Christen in Thessalonich den Heiligen Geist hatten, der sie füh-



Dr. Joseph Tkach

ren und lehren konnte. Er wusste auch, dass sie einige elementare Ermahnungen und Erinnerungen in Bezug auf das christliche Leben brauchten. Der Heilige Geist entschied, sie durch Paulus selbst zu lehren und zu lenken. Paulus drohte nicht, sie aus der Kirche zu werfen, wenn sie die Anforderungen nicht erreichten – er gab ihnen einfach Gebote, die sie anleiteten, auf den Pfaden der Treue zu wandeln.

Paulus hatte hohe Maßstäbe. Obwohl Vergebung der Sünde verfügbar ist, zieht doch die Sünde in diesem Leben Strafen nach sich – und diese beinhalten manchmal gesellschaftliche Strafen. „Ihr soll nichts mit einem zu schaffen haben, der sich Bruder nennen lässt und ist ein Unzüchtiger oder ein Geiziger oder ein Götzendiener oder ein Lästlerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit so einem sollt ihr auch nicht essen“ (1Kor 5,11). Paulus wollte nicht, dass die Kirche ein sicherer Hafen für offensichtliche, widerspenstige Sünder würde. Die Kirche ist eine Art Krankenhaus für Besserung, aber keine „sichere Zone“ für gesellschaftliche Parasiten. Paulus wies die Christen in Korinth an, einen Menschen, der Inzucht begangen hatte, zu züchtigen (1Kor 5,5-8) und er ermutigte sie auch, ihm zu vergeben, nachdem er bereut hatte (2Kor 2,5-8).

Das Neue Testament hat viel über Sünden zu sagen und es gibt uns viele Gebote. Schauen wir nur einmal kurz den Galaterbrief an. In diesem Manifest der christlichen Freiheit vom Gesetz gibt uns Paulus auch einige kühne Gebote. Christen stehen nicht unter dem Gesetz, aber sie sind auch nicht gesetzlos. Er warnt: „Lasst euch nicht beschneiden oder ihr werdet aus der Gnade fallen!“ Das ist ein ziemlich ernstes Gebot (Gal 5,2-4). Lasst euch nicht durch ein überholtes Gebot verklären!

Paulus warnt die Galater vor Menschen, die versuchen würden sie „davon abzuhalten, der Wahrheit zu gehorchen“ (V. 7). Paulus drehte das Blatt gegen die Judaisierer. Sie behaupteten, Gott zu gehorchen, aber Paulus

sagte, dass dem nicht so war. Die Wahrheit Christi erfordert, dass wir den Alten Bund loslassen und wir sind Gott ungehorsam, wenn wir versuchen, etwas zu befehlen, das nun veraltet ist.

Paulus nimmt in Vers 9 eine andere Wende: „Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig.“ In diesem Fall ist der sündige Sauerteig das Gesetz des Alten Bundes! Dieser Ansatz zur Religion kann sich ausbreiten, wenn die Wahrheit der Gnade nicht gepredigt wird. Es gibt immer Menschen, die bereit sind, auf Gesetze zu schauen als Maßstab dessen, wie religiös sie sind. Sogar restriktive Vorschriften finden bei Menschen, die es gut meinen, Anklang (Kol 2,23).

Christen sind zur Freiheit berufen – „Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem anderen“ (Gal 5,13). Mit der Freiheit kommen Verpflichtungen, sonst würde die „Freiheit“ einer Person die des anderen beeinträchtigen. Niemand sollte die Freiheit haben, andere Menschen durch die Predigt in die Sklaverei zu führen oder dazu, eine Gefolgschaft für sich selber zu gewinnen oder aus Gottes Volk eine Ware zu machen. Solch trennendes und unchristliches Verhalten ist nicht erlaubt.

„Das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt“, sagt Paulus in Vers 14: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Dies fasst unsere Verantwortung füreinander zusammen. Der gegenteilige Ansatz, für den eigenen Vorteil zu kämpfen, ist in der Tat selbst zerstörerisch (V. 15).

„Ich sage aber: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen“ (V. 16). Der Geist wird uns hin zur Liebe führen, nicht zur Ichbezogenheit. Egoistische Gedanken kommen vom Fleisch, aber der Geist Gottes erzeugt bessere Gedanken.

„Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander ...“ (V. 17).

Durch diesen Konflikt zwischen dem Geist und dem Fleisch ist das Leben nicht immer leicht. „... so dass ihr nicht tut, was ihr wollt“ (V. 17, letzter Teil). Wir sündigen gelegentlich, auch wenn wir es nicht wollen. Was ist also die Lösung, für die Sünden, die uns so leicht befallen? Das Gesetz zurückzubringen? Nein! „Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz“ (V. 18). Unser Ansatz zum Leben ist anders. Wir schauen zum Geist und der Geist wird in uns

Fortsetzung auf Seite 9!

Lebt im Geist!

Mein **Kampf** mit **der Pornog**

Der nachstehende, von Chuck Swindoll verfasste offene Brief spricht ein Thema an, mit dem sich Kirchen weltweit – intern wie auch öffentlich – nur ungern befassen: PORNOGRAFIE!

Und wenn dies doch selten einmal der Fall ist, wiegelt der Angesprochene oft unwillig ab. Unsere Reaktion ist typischerweise: „Ein heikles Thema, mit dem sich am besten dafür berufene Fachleute und Berater auseinander setzen.“ Oder auch: „Oh, diese Perversen sollten alle eingesperrt werden.“

Nun, als ein von der Pornografiesucht Losgekommener kann ich Ihnen versichern, dass beide Reaktionen Millionen von Christen in einen hoffnungslos erscheinenden Teufelskreis von Sünde und Reue verstricken, aus dem sie für sich keinen Ausweg sehen.

Wie kann ich Sie also überzeugen, dass sich an dieser Situation vor Ort in den Gemeinden etwas ändern muss, und zwar sofort? Indem ich weitere Statistiken heranziehe? Nein, indem ich Ihnen zunächst einmal meine eigene Geschichte erzähle. Ich habe dieses Selbstzeugnis niedergeschrieben, um all jenen zu helfen, die krampfhaft bemüht sind, sich von dieser Geißel zu befreien. Ich schrieb es für jene, die sich in ihrer Not an einen Dienst namens *Setting Captives Free* (www.settingcaptivesfree.com – etwa: Befreiung aus der Gefangenschaft) wenden.

Bitte bedenken Sie, dass dieser Brief an eine größere christliche Gemeinde gerichtet ist und deshalb in der vorliegenden Form auf unsere Gemeinschaft Bezug nimmt.

HIER NUN MEINE GESCHICHTE:

Wie groß ist doch unser Gott! Dass ich lebe und Ihnen diese meine Geschichte erzählen kann, zeugt von seiner Macht. In gewisser Hinsicht ist es eine ganz gewöhnliche Geschichte – bin ich doch ein ganz normaler Christ. Für mich spiegelt sie jedoch das Außergewöhnliche am Leben wider. Ich wuchs als introvertiertes Kind in einer heute typischen gestörten Familie auf. Da ich im Umgang mit dem anderen Geschlecht schüchtern war, zogen mich in meiner frühen Jugend Zeitschriften mit Abbildungen nackter Mädchen magisch an, weil ich so meine Neugier auf diesem Gebiet befriedigen konnte. Sehr schnell entwickelte sich daraus eine feste Gewohnheit. Schon bald verfügte ich über einen geheimen Vorrat an Zeitschriften, die ich sorgfältig vor den Augen anderer verbarg. Sie dienten mir als Ersatz für das tat-

sächliche Erleben – die Mädchenbekanntschaften, mit denen meine Brüder prahlten. Soweit ich mich erinnere, entrüstete ich mich in meiner Selbstgerechtigkeit sogar über ihre „moralischen Übertretungen“, erachtete ich doch mein irriges Verhalten als nicht so schlecht wie das ihrige, wenngleich mir im tiefsten Inneren sehr wohl bewusst war, dass dies nicht stimmte. Was mir Angst machte, war die Macht, die mein Verlangen nach diesen zweidimensionalen Bildern über mich hatte. Ich versuchte, nicht allzu viel darüber nachzudenken, obwohl ich gleichzeitig ernsthaft danach trachtete, das große Warum des Lebens zu verstehen und eine – wenngleich noch recht schlichte – Beziehung zum Herrn aufzubauen. Eine merkwürdige und widersprüchliche Situation also. Mit 19 Jahren traf ich ein wundervolles

Mädchen, in das ich mich verliebte; 10 Monate später heirateten wir. Alle Gedanken an Pornografisches lösten sich wie auch das Verlangen danach in Luft auf. Ich denke, eine nicht ungewöhnliche Erfahrung, dass das wirkliche Erleben die Ersatzhandlung ersetzt – zumindest eine Zeit lang!

In den folgenden 20 Jahren flammte mein Verlangen nach Pornografie nur hier und da einmal auf, hatte ich doch nun Kinder, eine liebevolle Frau und strebte eine ausgereifte Beziehung zum Herrn an. Ich praktizierte jedoch einen strikt buchstabengetreuen Glauben, was mir schließlich fast zum Verhängnis wurde.

Wenn ich sage, mein Hang zur Pornografie sei nur noch sporadisch aufgetreten, so meine ich damit, dass er oft nur flüchtig in Erscheinung trat. So beispielsweise, wenn ich zufällig in Momenten, die mir ganz allein gehörten, auf Playboy-Magazine stieß und mich nicht imstande fühlte, der Versuchung, darin zu blättern, zu widerstehen. Es erfüllte mich mit Sorge, der Versuchung stets nachgeben zu müssen; da sich jedoch nur selten Gelegenheiten ergaben, hielt ich es für besser, diese Male aus meiner Erinnerung zu verbannen und mich zukünftig zu bessern. Vor etwa neun Jahren, in einer Zeit großer persönlicher Belastungen sowohl für meine Frau als auch für mich, gaben wir beide eingedenk der Überlegung, „eine Spur Voyeurismus könne unserem Sexualleben mehr Pep verleihen“, der Versuchung nach. Meine Frau hatte damit kein großes Problem, da sie noch keine Christin war; überdies erlahmte ihr Interesse ohnehin schon bald. Für mich aber war es ein furchtbares Gefühlschaos. Auf der einen Seite sah ich mich der äußersten Verdammung eines Rache übenden, zornigen Gottes ausgesetzt (mein vom strikt buchstabengetreuen Glauben geprägtes Gemeindeleben!), auf der anderen Seite erlebte ich die Freuden und ungeahnten Höhen sexuellen Vergnügens, nachdem sich unsere ehelichen Beziehungen, mit den Jahren vernachlässigt,

„Herr, ich schaffe es nicht!“ „Ja, Rob, aber ich schaffe es.“

rafie

von Rob Robertson

merklich abgekühlt hatten (ich hatte diese Vernachlässigung oder vielmehr die Fülle der Freuden, die Gott dem fleischlichen Bund zwischen Mann und Frau zgedacht hatte, zu der Zeit jedoch nicht wahrgenommen). Nach zahlreichen vergeblichen Versuchen, mein Schlafzimmer wie auch mein Denken von jenem Gedankengut, das mich so sehr gefangen nahm, zu befreien, war ich bald der Verzweiflung nahe. Jedes Mal war mein Verlangen nach diesen Niederungen der Obszönität einfach zu stark. Ich kann mich erinnern, im letzten Jahr dieser schweren Zeit so tief gesunken zu sein, dass ich auf dem Hinweg zu einem kirchlichen Treffen einen mehrstündigen Umweg in Kauf nahm, um mir noch weitere Videos zu besorgen, und dann die Hälfte der Versammlungszeit dem Lobpreis Gottes widmete, die andere Hälfte aber Schande über meinen himmlischen Vater und seinen geliebten Sohn brachte. Das Gefühl der Verdammnis angesichts meiner Schwäche und meiner Heuchelei, zur Kirche zu gehen, ja selbst dort zu predigen (wenngleich in untergeordneter Funktion) und sogleich des Nachts wieder der Sündhaftigkeit zu verfallen (nein, ich sollte ehrlicher Weise davon sprechen, dass ich mich Hals über Kopf wieder versündigte), wurde zunehmend unerträglich. Kirchlicherseits war ich gelehrt worden, dass der Schlüssel zum Erfolg im Gehorsam liege, aber es funktionierte einfach nicht – was für ein elender Mensch war ich doch! Diese letzten sechs Monate stellten für mich schon einen bitteren Lebensabschnitt dar. Jede Nacht, wenn ich vergeblich schlafsuchte, trat mir deutlich dasselbe Bild vor Augen, das Bild einer auf meine Schläfe gerichteten Waffe, dann der Todesschuss und die darauf folgende Stille. Oh, wie sehr wünschte ich mir meinen Tod herbei! Zum Glück sind Waffen bei uns im Lande nicht so sehr verbreitet, ganz zu schweigen von Handfeuerwaffen. Jedenfalls trug ich mich, wenn nicht gerade die Pornografie mein



Pornografie ist ein Weg, der die Menschen abwärts führt.

Denken beherrschte, mit Gedanken an Selbstmord, den ich als einzigen Ausweg sah. Vor meinem geistigen Auge liefen mittlerweile sogar meine eigenen obszönen Bilder und Geschichten ab, so besessen war ich. Heute erkenne ich, wie tief die Narben sind, die die Sünde in unserem Denken hinterlässt, wenn sie zur Sucht wird. Bald schon nahmen Gedanken, dem Ganzen tatsächlich ein Ende zu setzen, klare Formen an. Gott sei Dank vollzog sich in unserer kleinen Kirche zur selben Zeit ein gewaltiger Wandel vom streng buchstabengetreuen Glauben des Alten Bundes hin zum Neuen Bund der Gnade. Ich meine, dass dies meine Rettung war; denn in den wenigen noch verbliebenen rationalen Momenten ging ich diesen Fragen in unserer Bibelarbeitsgruppe nach und nahm so nach und nach einige dieser neuen Erkenntnisse auf. Aber meine Not wurde immer größer. Nur wenige Wochen zuvor hatte ich wieder einmal alles Pornografische aus meinem häuslichen Umfeld verbannt und mich wenige Tage darauf wieder damit eingedeckt, und so fühlte ich mich angesichts meiner absoluten Unfähigkeit, Selbstdisziplin zu üben, am Boden zerstört. Eines Abends sagte ich meiner Frau, ich kehrte noch einmal für ein paar Stunden zur Arbeitsstelle zurück, um Liegendebliebenes aufzuarbeiten. Auf dem Boden hinter dem Fahrersitz hielt ich jedoch schon einen Strick bereit, und ich wusste auch schon, wo ich

ihn im Lagerschuppen aufhängen würde – am Balken neben einer hohen Werkbank. Im Nachhinein ist mir bewusst, dass ich an jenem Abend noch nicht zum Äußersten bereit war; denn ich nahm den Strick nicht mit aus dem Auto, als ich mich an meinen Arbeitsplatz begab. Vielmehr ging ich hinaus auf die hintere Koppel, stand einfach nur so da und weinte. Nach einer Weile schaute ich hinauf in den kristallklaren Himmel und schrie in meiner Verzweiflung laut auf: „Herr, ich schaffe es nicht!“ Und dann vernahm ich seine Stimme – so sanft, so leise und zart: „Ja, Rob, aber ich schaffe es.“ Es war eine Offenbarung. Es war, als durchströmte mich göttliche Erkenntnis. Natürlich konnte ich es nicht schaffen. Meine Versuche zu widerstehen waren selbst mit seiner Hilfe zum Scheitern verurteilt. Alles stand wieder vor meinem geistigen Auge. Ich schaute nach oben und sagte: „Ja Herr, Du schaffst es.“ Am eindrucksvollsten war die Erkenntnis, dass er mich wirklich liebte, selbst angesichts meiner übelsten Sünde. Er liebte mich inniglich. Seine Worte waren voller Liebe. Es war einfach unglaublich. Ich hatte so sehr gekämpft, weil ich immer dachte, Gott hasse und verachte mich, und gerade diese Haltung hatte mich in den Teufelskreis der Sünde verbannt: Sünde, Selbstverurteilung, Sünde, Selbstverurteilung ... Ich kehrte nach Hause zurück und entsorgte das widerwärtige Zeug, das ich gerade wenige Wochen zuvor gekauft hatte. Ich

Unsere Kinder schützen

hatte dies schon mehrmals getan, jedes Mal jedoch verbunden mit dem Gefühl des Bedauerns angesichts des Verlustes der Objekte meiner Begierde. Ich hatte aus Gehorsam Gott gegenüber gehandelt, nicht aber getrieben vom Verlangen nach ihm. Diesmal jedoch geschah es aus dem innigen Wunsch heraus, mehr von dieser göttlichen Erkenntnis und Freude zu erfahren. Diesmal tat ich es allein für ihn. Unmittelbar nachdem all dies geschehen war, begann ich, mich ihm ganz und gar zuzuwenden und seine Herrlichkeit, Heiligkeit und Reinheit in den Mittelpunkt meines Interesses zu rücken. Welch eine Freude! Und welche Freiheit, dank des mir durch ihn zuteil gewordenen Verlangens nach ihm der üblen Begierde ledig zu sein! Stand der Dinge im Jahre 2002: Jetzt, sieben Jahre später, kann ich rückblickend sagen, dass jedes einzelne Jahr ein Jahr zunehmender Stärke und Freiheit im Herrn war. Ab und an (heute jedoch selten) tauchen die Bilder wieder vor meinem geistigen Auge auf. Aber die Ketten sind durchbrochen. In jenen Momenten suche ich sogleich bei ihm Zuflucht und wende meine Gedanken meinem Erlöser zu, der mich in jener sternklaren Nacht vor dem Tode bewahrte und mich für die Ewigkeit errettete. In ihm finde ich immer mehr Gnade, Erkenntnis und Kraft. Ich bin befreit worden! Gelobt sei unser zärtlich liebender, gnädiger Gott!

Möge er auch Ihnen Erlösung und Freiheit schenken. Dies erbitte ich für alle, die denselben Kampf wie ich auszufechten haben.

*Rob Robertson
Mentor-Koordinator
Geistlicher Koordinator
Abteilung Australien
<http://www.settingcaptivefree.com/>*

» Was mir Angst machte, war die Macht, die mein Verlangen nach diesen zweidimensionalen Bildern über mich hatte. «

Unterstützung via Internet

Auf jene Ereignisse im Jahre 1995 folgte zunächst im privaten Rahmen eine Zeit stetiger Weiterentwicklung; später dann, nachdem Monate und Jahre ins Land gegangen waren, wurde ich mutiger und begann, mit Glaubensbrüdern über meine Kämpfe zu sprechen und ihnen auf diese Weise zu helfen, sich den ihrigen zu stellen. In mir brannte jedoch das innige Verlangen, jenen vielen

Tausend Brüdern in Christus, die weltweit der Pornografie verfallen sind, irgendwie von Nutzen zu sein.

1999 fragte ein neuer Besucher einer christlichen Newsgroup an, ob jemand auf diesem Gebiet Zeugnis seiner neu gewonnenen Freiheit ablegen könne. Ich bot mich an und fragte nach dem Hintergrund.

» Ohne dass Sie es merken, könnte sie Ihrer Gemeinde schwersten Schaden zufügen. Und was am beängstigendsten ist, Sie könnten das gewaltige Ausmaß dieser Zerstörung vielleicht noch nicht einmal erkennen. «

Es stellte sich heraus, dass auch Mike Cleveland sich auf diesem bitteren Weg befand. 15 Jahre schon war er der Pornografie verfallen, hatte deshalb seine erste Ehe scheitern sehen und stand kurz davor, dies auch mit seiner zweiten Frau erleben zu müssen, weshalb er schließlich gemeinsamen Beratungsgesprächen mit seiner Frau und seinem Pastor zugestimmt hatte. Freiheit, wunderbare Freiheit in Christus war letztlich die Frucht dieses plötzlichen radikalen Sich-Stellens, der völligen Entledigung der Quelle seines Übels zu Hause und auf seiner Arbeitsstelle, vor allem aber der Hinführung zur kompromisslosen Aufnahme des Erlösers in sein Leben.

Mikes neue Leidenschaft bestand nun darin, den Kampf an jenen Schauplatz zurückzuführen, auf dem die Kirche so viel wertvolles Terrain zu verlieren im Begriff war – das Internet. So hatte er die verrückte Idee, einen interaktiven, internetgestützten Bibelstudienkurs ins Leben zu rufen, der es Interessierten ermöglicht, täglich darauf zuzugreifen und dort Ermutigung, biblische Wahrheit sowie

einen Mentor zu finden – ihn selbst nämlich. Wenn er diese Gnadenbotschaft auch nur einem oder zwei Leidensgenossen vermitteln könnte, sei das schon Lohn genug. Mike bat mich, dieses Projekt mit ihm gemeinsam zu verwirklichen. Zunächst erteilte ich ihm eine Absage, weil ich mir dachte: „Nee, das ist mir doch ein bisschen zu abgedreht, Mike, aber lieb von dir; meine persönliche Geschichte kannst du gern verwerten, dann mal los!“

Das nächste, was ich erfuhr, war, dass Mike zwölf Monate später 15 Männer mit seinem Projekt erreicht hatte, die dank seiner kursbegleitenden Führung ihren Frieden in Christus gefunden hatten und ihm nun ihrerseits halfen, anderen Männern, die mittlerweile zu Hunderten im Monat auf seine Website gingen, als Mentoren zur Seite zu stehen. Noch

einmal bat Mike mich um meine Mitarbeit, und diesmal erkannte ich, dass es genau die Aufgabe war, für die Gott mich die ganze Zeit bestimmt hatte.

Ich bin jetzt schon drei Jahre lang als Mentor für jene tätig, die von ihrer Sucht loskommen wollen, und sehe mich in der privilegierten Lage, Dutzenden von Männern, die ihre Fesseln gesprengt und ihren Weg in die gesegnete Freiheit gefunden haben, persönlich zur Seite zu stehen – Männer, deren Ehen kurz vor dem Scheitern standen; sogar solche, die als Homosexuelle ein geheimes Doppelleben führten; Männer, die wie ich vor neun Jahren drauf und dran waren, sich das Leben zu nehmen.

Die Glaubensbotschaft ist immer die gleiche – Jesus bringt tatsächlich Rettung! Sie muss lediglich verkündet werden.

Der folgende Abschnitt aus dem Römerbrief 10,10–15 fasst alles zusammen:

„Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht: ‚Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.‘ Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn ‚wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden.‘ Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Denn es steht geschrieben: ‚Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!‘“ Insbesondere Vers 14 rührt mich an: Wie sollen diejenigen, die ihren Begierden heimlich verfallen sind, glauben können, dass ihnen

Die kriechende Schlange von Eben Jacobs

Dank der Gnade Gottes besteht meine Abhängigkeit, die ich unter Kontrolle zu halten habe, nicht in der Pornografie, sondern in gutem, reinem Kaffee. Wie auch immer, unterdrückte dies nicht meine Neugierde, als ich auf der Suche nach technischen Informationen im Internet surfte.

Alle Einstellungen auf meinem Computer standen auf mittlerer bzw. hoher Sicherheitsstufe, so dass ich beim Anblick des Entertainment Buttons auf der Suchmaschine sicher zu allerletzt an Pornografie dachte. Eine Option führte zur nächsten, die da lautete: „Unterhaltung für Erwachsene“. Was folgte, war eine Homepage, die einen ziemlich unschuldig klingenden Namen trug. Dann der plötzliche Schock, als ich auf Tierabbildungen gleichende Darstellungen nackter Frauenkörper stieß, die den ganzen Monitor einnahmen. Die harten Porno verheißenden Option Buttons lauteten: „Ältere“, „Lesben“, „Schwule“, „Dicke“, „Zu mehreren“, „Teen“, „Kind“, „Sex mit Tieren“; andere gingen in ihrer Anschaulichkeit zu weit, als dass ich ihre Bezeichnungen hier wiedergeben könnte. Die angefügten Angebote erstreckten sich von der Mitgliedschaft über kostenlose Downloads bis hin zu Handy-Downloads.

Obwohl ich an dieser Stelle nicht weiterklickte, dachte ich daran, die Seite abzuspeichern, um meiner Frau zu demonstrieren, dass es so etwas tatsächlich gibt! Wir teilen viele Gedanken und Ideen miteinander, warum aber sollte ich etwas derart Abstoßendes mit ihr teilen? – Eine Erfahrung, die sich unauslöschlich ins Gedächtnis einbrennt! Der stete Kampf und die immer wiederkehrenden Erinnerungen ereilten mich in den ungeeignetsten Momenten, selbst im Gottesdienst, während ich der Predigt lauschte.

Den ersten Kampf hatte ich auszufechten, als ich versuchte, auf dem Computer einschlägige Dateien zu löschen, wo auch immer sie in Erscheinung traten. Dafür brauchte ich dringend Unterstützung, konnte jedoch aus Angst, andere damit zu schockieren oder sie negativ zu beeinflussen, niemanden darum bitten. Nach und nach ging ich jeden Ordner und jede Datei einzeln durch und löschte sie, sobald ich sie wieder erkannte. Diese Prozedur zog sich tagelang hin; denn wenn ich die Programmordner durchforstete, stieß ich zuweilen auf eine Datei, die mir unbekannt vorkam. Öffnete ich sie dann, stellte sich heraus, dass auch sie wiederum zu löschen war. Mich packte langsam die Verzweiflung, der ganze Computer könne, wie von einem Virus oder einer kriechenden Schlange heimgesucht, befallen sein. Ebenso schnell wie ich die Dateien löschte, leerte ich den Papierkorb des Computers; was aber war mit den Archiven ...?

Fassungslos angesichts all dessen erkannte ich, welcher Gefahr mein 12-jähriger Enkel damit ausgesetzt sein könnte. Er kann Programme beinahe so gut bedienen wie ich. Und auch meine 7-jährige Enkelin klickt zu Hause durch die Ordner ihres Computers. Stößt sie auf ein interessant anmutendes Icon, öffnet sie es, um zu sehen, was sich dahinter verbirgt – was bei ihr mit Bildern, Grafiken und Spielen beginnt und endet. Glücklicherweise verfügt ihre Familie nicht über einen Internetanschluss; was aber, wenn die Kleine auf unserem Computer herumsurft, bevor ich alles gelöscht habe?

Es kostete schon einige Mühen, „die Blechkiste“ wieder sauber zu kriegen. Mein Unterbewusstsein (meine Archive also) wieder frei zu machen, war schier unmöglich, da unwillkürlich vor meinem geistigen Auge wieder auftauchende Bilder dieses tödlichen Virus, der sich in mein Denken eingeschlichen hatte, sich durch keine Logik der Welt blockieren ließ. Ich sprach ein stilles Gebet.

Eines Morgens dann, als wir gerade über Artikel sprachen, die zur Veröffentlichung anstanden, zitierte meine Frau eine Bibelstelle, auf die sie in einem völlig anderen Zusammenhang in ihrem privaten Bibelstudium gestoßen war. Im 4. Buch Mose heißt es in Vers 21,6 und 8 (Elberfelder Bibel): „Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk ... und es starb viel Volk aus Israel ... Und der Herr sprach zu Mose: Mache dir eine Schlange und tu sie auf eine Stange! Und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben. Und Mose machte eine Schlange von Bronze und tat sie auf die Stange; und es geschah, wenn eine Schlange jemanden gebissen hatte und er schaute auf zu der ehernen Schlange, so blieb er am Leben.“

Trost und Erleichterung überfielen mich. Es nahte Hilfe. Wenn die sich in sündigen Bildern manifestierenden Schlangen sich in Ihr Denken schleichen, lässt Gott auch Ihnen Erlösung durch den gekreuzigten Jesus Christus zuteil werden.

Freiheit verheißen ist, wenn ihnen dies nicht von der Kanzel aus verkündet wird, sprich wenn dieses Thema nicht mit Mut und Anstand angesprochen wird?

Seit ich meiner eigenen Gemeinde wie auch den Nachbargemeinden reinen Wein hinsichtlich meiner früheren Kämpfe eingeschenkt habe, stellt dieses Thema kein Tabu mehr dar, und Männer, die ihren Kampf zuvor allein ausfochten, erleben jetzt, dass sie ihn gewinnen können und damit nicht allein auf weiter Flur stehen. Bezeichnenderweise glauben Männer häufig, sie seien „ein Einzelfall“, und kein anderer auf der Welt sei so pervers wie sie. Oh, wie doch der Deckmantel der Scham den so in seiner Schuld Verstrickten täuscht und ihn so jeglicher Hoffnung auf Freiheit beraubt (1Joh 1,5–10)! Und auf welch eindrucksvolle Weise entlarvt die Verbreitung von Licht ebendiese Täuschung als solche und bringt schnell Hoffnung und Freiheit!

Liebe Brüder und Schwestern im Glauben, mit dem Predigeramt ist uns die Möglichkeit gegeben, diese so wertvollen Männer und Frauen (ja, auch Frauen sind betroffen, obwohl dies seltener der Fall ist) von ihrer schweren Bürde zu befreien. Wenn Sie sich also schlecht gerüstet fühlen, den Betroffenen als Geistlicher auf diesem Gebiet zu helfen, bete ich für Sie, dass Sie sich selbst einmal auf die Seiten von *Setting Captives Free* einloggen mögen, um darüber mehr zu erfahren. Informieren Sie sich, sprechen Sie im Gebet dieses Thema an. Diese Website dient allen Geistlichen kostenlos und vertraulich als Informationsquelle, wenn sich ein Gemeindeglied hilfeschend an sie wendet. *Setting Captives Free* bietet gegenwärtig für jene Kurse an, die mit Pornografiesucht zu kämpfen haben (*Pure Freedom*, etwa: reine Freiheit), für betroffene Jugendliche (*Purity Force Challenge*, etwa: Herausforderung zum Leben in Reinheit) sowie für Homosexuelle (*Door of Hope*, etwa: Tor der Hoffnung), darüber hinaus aber auch Unterstützungsprogramme für die Ehepartner der Betroffenen (*United Front*, etwa: Gemeinsam sind wir stark) und bereits laufende Kurse, die sich dem Alkoholismus sowie dem Rauchen widmen. Sie alle werden kostenfrei angeboten, was dadurch ermöglicht wird, dass alle Mentoren (gegenwärtig mehr als 400 weltweit) eingedenk der Gnade, die sie selbst durch Jesus, das lebendige Wasser, so überreich erfahren durften, ihre Hilfe gratis leisten. Bücher zu den genannten Themen finden Sie sowohl auf der Website selbst als

Die „Blechkiste“ wieder sauber kriegen

TÖDLICHER VIRUS!

auch im christlichen Buchhandel. Auch das *Weißes Kreuz* gibt Sexualberatung. Wenn Sie nächste Woche den Blick über Ihre Gemeinde schweifen lassen, widmen Sie jenen einen Gedanken, die höchstwahrscheinlich im Stillen leiden, schauen Sie dann auf Ihre eigenen Füße (Röm 10,15). Werden Sie sich aus Verlegenheit davon abhalten lassen, dieses Problem, das die christliche Kirche die letzten zwanzig Jahre über links liegen ließ, anzusprechen? Oder werden Sie sich ihm stellen und mit Anstand

wenig Personal für zu viele Aufgaben zur Verfügung zu haben. Dies sind vergleichsweise einfache zu lösende Probleme. Das von mir angesprochene Problem berührt ein schweres Leid, das unsere Gemeinden und vielleicht sogar Teile unserer Kirchenleitung von innen her zu verzehren droht. Männer wie Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten, vom Heranwachsenden bis hin zum Senior, sind betroffen oder stehen in der Gefahr, von diesem Leid erfasst zu werden; und jeden Tag werden es mehr.

drauf und dran, diesen heimlichen Kampf zu verlieren. Und vergessen wir, während ich noch all diese Möglichkeiten aufliste, darüber nicht unsere jungen Erwachsenen – seien sie verheiratet oder ledig –, die unsere Siebt- bis Neuntklässler bzw. unsere Oberstufenschüler unterrichten. Um die Wahrheit zu sagen, die Statistiken könnten noch ganz anders aussehen!

Vergessen Sie das Rotlichtmilieu oder die Erwachsenenbuchhandlung. Die Pornografie hat über das Internet weitaus nachhaltiger und auf weit subtilere Weise Einzug in unsere Privatsphäre gehalten, als dies irgendein einschlägiges Geschäft oder ein Stripteaselokal je vermocht hätten. Ironischerweise würde, sofern ein entsprechendes Etablissement gegenüber Ihrem Gotteshaus seine Pforten öffnete, sofort ein Ausschuss einberufen werden, um dagegen anzukämpfen. In Millionen von Privathaushalten unserer Glaubensbrüder und -schwestern aber haben sich via Internet solcherart Etablissements eingestellt, während wir angesichts dessen stumm und passiv bleiben.

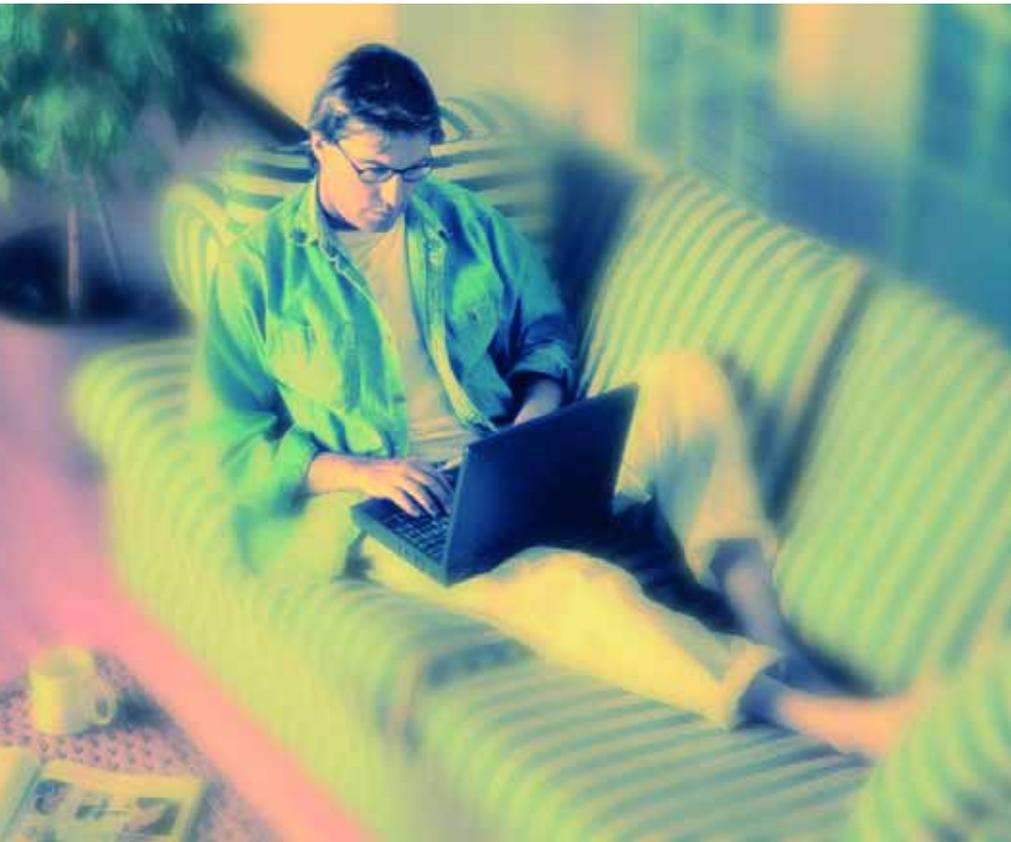
Halten Sie doch einmal inne und führen Sie sich die hässliche, aber durchaus reale Möglichkeit vor Augen, dass einige Ihrer Kirchenältesten und Diakone, unmittelbar nachdem Sie sich mit ihnen getroffen haben, zu Hause durch die Pornoseiten des Internets surfen. Oder denken Sie an Jugendgruppenleiter, die, gerade noch auf entsprechenden Internetseiten präsent, dreißig Minuten später der kleinen Schar vorstehen, der auch Ihre Kinder angehören. Ehen gehen daran zugrunde, Beziehungen werden zerstört, die Jugend leidet darunter, und der Leib Christi nimmt Schaden. Man braucht Sie wohl kaum daran zu erinnern, dass gestrauchelte Pastoren und Priester nicht von einem Moment auf den anderen ihrer Sünde anheim fielen. Meist spielte die Pornografie eine Rolle und zog sie immer weiter nach unten.

Mein Freund, es ist an der Zeit zu handeln. Wir müssen schon heute damit anfangen. Wenn man etwas ändern will, muss man tätig werden ...

Unsere Gemeinden sind in Nöten. Es ist nicht die Zeit, einfach betend abzuwarten. Bitte beteiligen Sie sich an diesem Kampf, bei dem es um unsere jungen Köpfe, unsere Ehen, unsere Kirchenführer und unsere Gemeinden selbst geht.

Voller Engagement und Entschlusskraft.

Chuck Swindoll
Vorsitzender von *Insight For Living*



Surfen im Internet ist wie fast alles im Leben eine Sache von Ge- oder Missbrauch.

und Kraft all jenen wertvollen Männern und Frauen helfend zur Seite stehen, die, wenn gleich still und heimlich, verzweifelt darum ringen, von ihrer Sucht befreit zu werden? Hilfe für die Leidenden (wie auch Informationsquellen für Sie, die Helfenden) stehen kostenlos zur Verfügung.

Rob Robertson ist Kirchenältester der WCG-Gemeinde in Bendigo, Victoria, Australien. Seine E-Mail-Adresse lautet: rob@settingcaptivefree.com.

Ein offener Brief bezüglich des heimlichen Themas Nr. 1 in Ihrer Gemeinde

Unsere Gemeinden befinden sich in Nöten. Ich spreche hier nicht von finanziellen Schwierigkeiten oder der Problematik, zu

Das Problem ist die Pornografie, insbesondere die Internetpornografie. Ohne dass Sie es merken, könnte sie Ihrer Gemeinde schwersten Schaden zufügen. Und was am beängstigendsten ist, Sie könnten das gewaltige Ausmaß dieser Zerstörung vielleicht noch nicht einmal erkennen.

Jüngsten Studien zufolge schaut sich einer von zweien – also 50 % derer, die sich auf unseren Kirchenbänken tummeln – im Internet pornografische Bilder an oder ist bereits danach süchtig. So kämpfen in Ihrer wie auch in meiner Gemeinde ehrenamtliche Mitarbeiter dagegen. Und aller Wahrscheinlichkeit nach sind auch einige der Vollzeitkräfte, ja sogar einige derer, die unserer Kirche in Ausschüssen treu dienen,

Gefahr der Internetpornografie

Fortsetzung von Seite 3!

den Wunsch und die Kraft entwickeln, nach den Geboten Christi zu leben. Wir spannen den Esel vor den Karren.

Wir schauen zuerst auf Jesus und wir sehen seine Gebote im Kontext unserer persönlichen Treue zu ihm, nicht als Regeln, „die eingehalten werden müssen, sonst werden wir bestraft“. Wir sind nicht zum Sinai gekommen, wo Strafe vorherrschend ist. Sondern, wir kommen zum himmlischen Jerusalem, wo Freude und Erlösung vorherrschend sind, wo uns das Blut Jesu Vergebung verspricht (Hebr 12,18-24). Es ist ein anderer Ansatz zur Anbetung, eine andere Einstellung zur Erlösung. Die Gebote Christi sind Befehle, aber sie sind nicht wie die Gesetze des Alten Bundes, die Strafen mit sich brachten. Der Geist leitet uns, mehr wie Jesus Christus zu sein, aber dies bedeutet nicht, dass wir all die Gesetze des Alten Bundes halten müssen, die er hielt. Er wurde unter dem Gesetz geboren, aber wir sind nicht unter dem Gesetz (Gal 4,4; 5,18). Wir sind in einer anderen Situation, aber derselbe Geist wird uns darin führen, das Gebot der Liebe in unseren neuen Situationen anzuwenden. Lieber als die veralteten Details im Leben Jesu nachzuahmen, werden wir dem folgen, was er gebot. Wir werden zum gleichen Geist aufschauen. Das Einzige was zählt ist „der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (V. 6).

In Galater 5 listet Paulus eine Vielfalt von Sünden auf: „Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung; Götzendienst und Zauberei; Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen und Neid; Saufen, Fressen und dergleichen“ (V. 19-21). Einige davon sind Verhaltensweisen, andere sind Einstellungen, aber alle sind ichbezogen und stammen aus dem sündigen Herzen. Paulus warnt uns streng: „... die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“ (V. 21). Dies ist nicht Gottes Weg; dies ist nicht wie wir sein wollen; dies ist nicht, wie wir die Kirche haben wollen... Vergebung ist für jeden zugänglich (1Kor 6,9-11). Bedeutet dies, dass die Kirche die Augen vor der Sünde verschließen sollte? Nein, die Kirche ist keine Decke oder ein sicheres Asyl für solche Sünden. Die Kirche soll ein Ort sein, wo Gnade und Vergebung ausgedrückt und gewährt werden, nicht ein Ort, wo man der Sünde die Erlaubnis gibt, sich unkontrolliert auszubreiten. Die Kirche predigt gegen solche Sünden und wir können nicht mit Menschen Gemeinschaft haben, die behaupten Christen zu sein und dennoch behaupten, dass sie weiterhin in solchen Sünden leben können (1Kor 5,11). Solche Menschen haben keine Leidenschaft, ihre Sünden zu bekennen und Gott zu suchen, um die Gnade der Vergebung und die Kraft zum Überwinden zu erhalten. Stattdessen entschuldigen und rechtfertigen sie ihre

Sünden und möchten in ihren Sünden weiterleben.

Wir können solche Menschen nicht als Mitglieder in gutem Ansehen betrachten. Sie mögen Christus gehören (das ist Gottes Entscheidung, nicht unsere), aber wir können nicht mit ihnen Gemeinschaft haben. Wir sollten nicht erlauben, dass sich der schlechte Sauerteig ausbreitet – und das bezieht sich sowohl auf moralische und ethische Sünden als auch auf den Versuch, Menschen zum Judentum zurückzubringen.

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“ (Gal 5,22-23). Dies ist das Ergebnis eines Herzens, das Gott ergeben ist. „Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden“ (V. 24). Mit dem Geist, der in uns wirkt, wachsen wir im Willen und der Macht, die Werke des Fleisches zurückzuweisen. Wir tragen die Früchte von Gottes Wirken in uns. Die Botschaft des Paulus ist klar: Wir sind nicht unter dem Gesetz – aber wir sind nicht gesetzlos. Wir sind unter der Autorität Christi, unter seinem Gesetz, unter der Führung des Heiligen Geistes. Unser Leben beruht auf dem Glauben, durch Liebe motiviert, gekennzeichnet durch Freude, Friede und Wachstum. „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln“ (V. 25). □

Spenden

Die Weltweite Kirche Gottes (www.wcg.org/de) wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und *Nachfolge*-Leser finanziert. Spenden ermöglichen es, den Auftrag Jesu Christi an seine Gemeinde zu erfüllen (Mt 28,18-20). Ihre Unterstützung hilft uns auch, *Nachfolge* weiterhin zu publizieren und sie einer noch größeren Leserschaft zugänglich zu machen.

Unsere Bankverbindungen finden Sie im Impressum auf S. 22. Sie können auch online spenden: <http://www.wcg.org/de/spenden/>

Eine Sammel-Zuwendungsbestätigung (frühere Bezeichnung: Jahresspendenbescheinigung) für das Finanzamt wird allen Spendern – soweit sie nicht ausdrücklich darauf verzichtet haben – nach Ablauf des Kalenderjahres automatisch zugesandt.

In der Bundesrepublik Deutschland hat sich die steuerliche Abzugsfähigkeit von Spenden an gemeinnützige Stiftungen seit dem 1. Januar 2000 erheblich verbessert. Zusätzlich zur früheren Regelung, wonach Spenden in Höhe von 5 Prozent (bei Förderung religiöser Zwecke) bzw. 10 Prozent (bei Förderung mildtätiger Zwecke) abzugsfähig sind, können seit dem 1. Januar 2000 Spenden bis zur Höhe von 20.450 Euro pro Jahr zusätzlich einkommensteuermindernd geltend gemacht werden.

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem Testament (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Im Geist wandeln

Die Gabe der Gerechtigkeit

von Dr. Clinton E. Arnold

Die Heilige Schrift benutzt eine Vielzahl von Begriffen für Gottes barmherzige und liebevolle Handlung gegenüber uns – er vergibt uns unsere Sünden und bringt uns in eine Beziehung zu sich. Zu diesen Begriffen gehören Heil, Sühne, Versöhnung, Adoption, Heiligung, Erlösung, Zurechnung und Rechtfertigung. Jedes Wort betont eine einzigartige Facette dessen, was Gott für uns in Christus getan hat. Wir wollen einige dieser Begriffe behandeln und über ihre Relevanz für uns nachdenken. Wir beginnen mit dem Begriff Rechtfertigung.

Ich kann mich nicht selber rechtfertigen

Wir benutzen das Wort Rechtfertigung selten in unserem täglichen Leben. Aber wir hören einige Variationen davon. Z.B.: „Ich habe versucht, gegenüber dem Finanzamtbeamten jeden Sonderausgabenabzug zu rechtfertigen.“ Mit anderen Worten, auf Grundlage der Steuergesetze habe ich gegenüber der Person versucht, die die Autorität hat, eine Strafe gegen mich zu verhängen, zu beweisen versucht, dass ich Recht hatte. Wir mögen das Wort auch in einem Gerichtsverfahren hören. Ein Angeklagter wird aufgefordert, seine Handlungen zu rechtfertigen. D.h. er wird beweisen müssen, dass seine Aktionen richtig und innerhalb der Grenzen des Gesetzes waren.



Wir können uns Gerechtigkeit nicht durch „frommes Verhalten“ aneignen.

Dr. Clinton E. Arnold ist Präsident der Abteilung für das Neue Testament an der Talbot School of Theology, Biola University.

Aus der Serie:

Ein festes Fundament:
Die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens untersuchen
(ursprünglich veröffentlicht in Discipleship Journal)

» **Gott hat nicht nur unsere Schulden getilgt, sondern hat auch einen enormen Geldbetrag auf unser Konto eingezahlt.** «

Wir finden diese Verwendung von rechtfertigen auch in der Bibel. Nachdem Hiob eine Serie von Katastrophen erlebt hatte, beschuldigten ihn einige seiner Freunde der Sünde. Hiob wies ihre Beschuldigungen zurück und versuchte zu beweisen, dass er in all seinen Aktionen Recht hatte – d.h., er rechtfertigte sich selbst (Hiob 32,2).

An einem Punkt in Jesu Dienst versuchte ein religiöser Lehrer, sich gegenüber Jesus in Bezug auf seinen Gehorsam gegenüber dem Gesetz zu rechtfertigen (Lk 10,29). Das griechische Wort für rechtfertigen (*dikaioo*) ist eng mit den Wörtern für richtig [recht] (*dikaios*) und Gerechtigkeit (*dikaiousne*) verwandt, auch wenn dies in den Über-

setzungen nicht zum Ausdruck kommt. Hier ist der Grund, warum dies von Bedeutung ist: Einer der Hauptpunkte des Apostels Paulus im Römerbrief lautet, dass wegen der universalen Sündhaftigkeit der Menschheit niemand in der Lage ist, am Tag des Gerichts vor Gott zu stehen und sich selber als gerecht zu beweisen. Niemand. Dies stand im starken Gegensatz zum Glauben, den viele Juden hatten, dass sie sich bei Gott Gunst erwerben könnten, indem sie Gottes Gesetz exakt befolgten. Sie waren zuversichtlich, dass sich die Waagschalen des Gerichts am Jüngsten Tag zu ihren Gunsten

Alle haben gesündigt

neigen und sie Rechtfertigung und Belohnung erlangen würden, wenn sie nur genügend gute Werke angesammelt hatten. Stellen Sie sich ihre Reaktion auf die Erklärung des Paulus vor, dass „kein Mensch durch die Werke des Gesetzes vor ihm gerecht sein kann“ (Röm 3,20).

Die Bibel stellt klar, dass wir eines Tages alle – Juden und Heiden – vor unserem heiligen und perfekten Gott stehen und für unsere Werke gerichtet werden (Röm 14,10; 2Kor 5,10). Ohne Zweifel wird der Beweis (unsere Sünden) uns vor Gott verdammen. Wir werden für schuldig befunden und zum Tod verurteilt werden.

Ich bin freigesprochen!

Vor dem Hintergrund dieser schlechten Nachricht für die ganze Menschheit verkündet Paulus die Botschaft der Rechtfertigung, die in der Tat eine gute Nachricht ist: „Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind alleamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ ... und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist (Röm 3,22–24). Trotz unserer Unfähigkeit, uns selbst vor ihm als gerecht zu beweisen, befreit uns Gott von aller Schuld, wenn wir auf Jesus Christus vertrauen. Jesus hat bereits die Strafe für unsere Sünde mit seinem Blut bezahlt. Auf dieser Grundlage allein – nicht wegen irgendetwas Gutem, das wir getan haben, nicht weil wir in der Tat gerecht sind – wird uns Gott am Tag des Gerichts für „nicht schuldig“ erklären. Aber Rechtfertigung gilt nicht nur für die Zukunft. Gott wendet das „nicht schuldig – Urteil“ schon heute für uns an.

allein das Recht, vor einem sündenlosen und heiligen Gott zu stehen. Doch die Heilige Schrift sagt uns, dass Gott uns Christi gerechtes Leben zugerechnet hat, als ob wir selbst ein sündenloses und heiliges Leben geführt hätten. Dies ist die „Gerechtigkeit Gottes“, die jedem Gläubigen zugerechnet wird (Röm 3,21–22).

Wir könnten uns mit einer Person vergleichen, die tief in Schulden steckt und kein Geld auf dem Bankkonto hat. Gott hat nicht nur unsere Schulden getilgt, sondern hat auch einen enormen Geldbetrag auf unser Konto eingezahlt. Theologen benutzen für diese Gutschrift von Christi sündenlosem

„Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch die Werke des Gesetzes; denn durch die Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht.“

Glauben ist kein „Werk“. Vielmehr ist es eine Einstellung des Herzens, die als freies Geschenk annimmt, was Gott für uns getan hat. Glaube erkennt an, dass es absolut nichts gibt, was wir tun können, um Gottes Gunst zu erwerben. Er erkennt an, dass die

» **Glauben ist kein „Werk“! Vielmehr ist es eine Einstellung des Herzens, die als freies Geschenk annimmt, was Gott für uns getan hat.** «

Leben zu unseren Gunsten das Wort Zurechnung.

Diese zugerechnete Gerechtigkeit ist eine bedeutende Botschaft in Römer 4, die wie folgt schließt: „Dass es ihm [Abraham] zugerechnet worden ist, ist aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, sondern auch um unsertwillen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt“ (Röm 4,23–25).

Jesu Tod zahlte die Strafe für all unsere Sünden – vergangene, gegenwärtige und zukünftige. Aber Jesu sündenloses und gerechtes Leben hat auch für uns Nutzen. Wir werden für gerecht erklärt (Rechtfertigung) und emp-

einzigste Hoffnung, die wir haben, in Jesus Christus liegt. Aber diese Hoffnung ist eine sichere Hoffnung, eine Sicherheit, die nicht erschüttert werden kann.

Eine gesegnete Sicherheit

Sicherheit [Zusicherung] ist eine der großen Segnungen der Rechtfertigung. Wir können wissen, dass unsere Stellung zu Gott nicht von uns abhängt, sondern von Jesus Christus und dem, was er bereits für uns erreicht hat. Welch eine außerordentliche Erleichterung ist das! Wir müssen uns nie mehr fragen, ob wir am Ende irgendeines Tages gut genug waren, um die Waagschalen zu unseren Gunsten zu neigen. Wir müssen uns wegen unserer Sünden nie vor Gott verstecken; er sieht uns mit den gerechten Kleidern seines Sohnes angetan und hält uns daher für würdig, in seine Gegenwart zu treten. Wir können der Zukunft mit Zuversicht entgegensehen, im Wissen, dass wir nicht an der letzten Ausgießung des Zornes Gottes am Tag des Gerichts teilhaben. Wo wir einst von Gott entfremdet waren, haben wir jetzt Frieden mit ihm (Röm 5,1) und können uns seiner ewigen Freundschaft sicher sein. Nehmen Sie sich also die Zeit, über die Lehre der Rechtfertigung zu reflektieren. Genießen Sie seine unglaubliche Zusicherung, die von der Erklärung „nicht schuldig“ kommt, und die volle und komplette Gerechtigkeit, die wir als Geschenk empfangen haben. Preisen Sie Gott für das, was er Ihnen durch Christus geschenkt hat. □

» **Einer der Hauptpunkte des Apostels Paulus im Römerbrief lautet, dass wegen der universalen Sündhaftigkeit der Menschheit niemand in der Lage ist, am Tag des Gerichts vor Gott zu stehen und sich selber als gerecht zu beweisen. Niemand.** «

Warten Sie, es gibt noch mehr!

Gott ging noch weiter, als uns nur für „strafrei“ zu erklären. Er schenkt uns auch Gerechtigkeit.

An diesem Punkt sehen wir neue Dimensionen von Christi Werk für uns. Er starb nicht nur für uns, sondern er führte ein sündenloses Leben und war der Einzige, der dies je geschafft hat. Aus diesem Grunde hat er

fangen Gerechtigkeit (Zurechnung). Rechtfertigung und Zurechnung sind untrennbar miteinander verbunden.

Die Rolle des Glaubens

Wie erlangen wir diese Rechtfertigung? Es gibt nur einen Weg: durch den Glauben. Der Apostel Paulus macht dies in Galater 2,16 deutlich:

Von Fehlern und Trugschlü



Oder von Irrungen
und Wirrungen *einer*
Einteilung der Bibel
in heilsgeschichtliche
Zeitabschnitte

Denkweisen und Vorstellungen haben Konsequenzen; allerdings sind die Auswirkungen verbohrtens Denkens bei anderen gewöhnlich leichter zu erkennen als bei sich selbst. So ist es für Christen vergleichsweise einfach, Mythen und abergläubische Vorstellungen in Weltreligionen zu ermitteln, aber wenn sich absurde Konzepte in das Christentum einschleichen, bleiben uns deren böse Folgen oft unbewusst.

Das harmonische Verhältnis zwischen dem Staat Israel und evangelikalen Christen ist und bleibt ein verwirrendes religiöses Rätsel. Die Juden wissen evangelikale, politische

und wirtschaftliche Solidarität mit Israel offensichtlich zu schätzen. **Dennoch empfinden sie es als rätselhaft und kränkend zugleich, dass dieselben Menschen, die ihnen entschlossen ihre Unterstützung zuteil werden lassen, die Überzeugung vertreten, das alttestamentliche Volk Gottes sei in alle Ewigkeit zur Hölle verdammt.**

Dieselben Christen, die Geld in den Staat Israel investieren und den Zionismus unerschütterlich unterstützen, sind fest davon überzeugt, das Heilige Land werde schon bald ein Blutbad erleben – mit Strömen von Blut, die bis an die Zäune der Pferde im Tal

reichen (wenn man die Passage in der Offenbarung 14,20 wörtlich liest). **Evangelikale und fundamentalistische Christen lassen bei ihren endlosen Versuchen, das Eintreffen biblisch angekündigter Ereignisse genau zu datieren, keinen Zweifel daran, dass vor der Wiederkunft Christi ein apokalyptisches Gemetzel stattfinden wird.** Gedankliche Konzepte haben Konsequenzen – und religiöse Überzeugungen zeigen praktische Wirkung. In diesem Fall lautet die logische Schlussfolgerung: Wer derartige Spekulationen akzeptiert, muss heute den Staat Israel unterstützen, damit selbiger morgen zerstört werden kann.

Wie können Christen, die doch ihren Namen und ihre theologischen Überzeugungen aus dem Leben und den Lehren Jesu Christi ableiten, derart fanatische Ansichten bezüglich des Schicksals der Juden vertreten? Wie können Christen eine ihrem Wesen nach antichristliche Botschaft hinnehmen – eine Botschaft, die doch die fundamentalen Werte in den Lehren Jesu überdecken und sogar im Widerspruch zu ihnen stehen kann und dabei Krieg und Blutvergießen schürt? Und all dies im Namen Christi!

Zweifellos bedeuten die schier endlosen Gruppenreisen nach Israel mit all den Touristenbussen, die quer durch Israel fahren, eine Goldgrube für die israelische Wirtschaft. So ist durchaus verständlich, wenn sich die israelische Wirtschaft über die Dollars, Pfunde und Euros der Touristen freut. Kaum erklärlich ist hingegen, warum die Juden immer wieder den roten Teppich für solche Touristen ausrollen, wenn man bedenkt, woran der Durchschnittschrist in diesen Bussen glaubt.

Evangelikal-christliche Reisegruppen begeben sich nach Megiddo, damit Christen ein Tal in Augenschein nehmen können, das ihrer Überzeugung nach eines Tages den Krieg erleben wird, der allen Kriegen ein Ende setzen und die Schrecken des Holocausts in den Schatten stellen soll. Ein zeit-

Gedankliche Konzepte haben Konsequenzen

ssen

von Greg Albrecht

genössischer Verfechter des Dispensationalismus [Unterscheidung verschiedener Zeitalter in der biblischen Heilsgeschichte] wird mit den Worten zitiert, Armageddon sei „die Mutter aller Holocausts“. Die meisten Touristen, die nicht eben zufällig dorthin reisen, glauben fest daran, dass die Juden ewige Höllenqualen leiden müssen. Und das sollen Freunde Israels sein?

Viele evangelikale Christen sagen dem Staat Israel ihre bedingungslose Unterstützung zu – selbst auf Kosten palästinensischer Christen, die das Land der Bibel mit den Juden teilen. Unter Berufung auf alttestamentliche Passagen sind sich fundamentalistische Christen mit konservativen Israelis darin einig, Israel habe einen göttlichen Anspruch auf das gesamte Gebiet von Ägypten bis zum Irak.

Der Hauptgrund für die widersprüchlichen Vorstellungen, die Christen über ihren Glauben einerseits und den israelischen Staat andererseits hegen, ist eine ganz bestimmte Methode der Bibelauslegung, der sich konservative evangelikale Christen verpflichtet fühlen – eine Methode, die sie veranlasst, biblische Prophetie auf eine einzige, ganz bestimmte Weise zu verstehen.

Unzulänglichkeiten und Trugschlüsse im Dispensationalismus

Der Dispensationalismus als eine Methode der Bibelauslegung, der zufolge die Menschheitsgeschichte in verschiedene Zeitalter (Dispensationen) zu unterteilen ist, beharrt auf einem übermäßig literalen Leseverständnis der Bibel und dem Glauben, die Wiederkunft Christi werde vor Beginn seiner 1000-jährigen Herrschaft erfolgen. Viele Dispensationalisten glauben, dass Jesus nach 6000 Jahren unserer Zeitrechnung wiederkehren wird, wobei die Annahme zugrunde liegt, dass jeder Schöpfungstag 1000 Jahren entspricht. So folgt auf sechs Tage (6000 Jahre) einer „Woche“ in der Menschheitsgeschichte ein siebter Tag (1000 Jahre) der Ruhe –

die Herrschaft Christi. Dabei bedient sich der klassische Dispensationalismus eines massiv wirkenden „Angstfaktors“, dem zufolge die „Entrückung“, bei der die wahren Gläubigen aus der Menge der weniger begnadeten Sterblichen ausgewählt werden, jeden Augenblick eintreten kann.

Ich selbst bin in einer durch biblische Prophetie stark geprägten Kultur aufgewachsen. Ich habe in der ständigen Angst gelebt, der Tag des Jüngsten Gerichts stehe unmittelbar bevor. Die „endzeitliche“ Auslegung der Bibel, wie sie mir beigebracht wurde, hatte unglaubliche Macht über mich – sie beeinflusste meine Zukunftsvorstellungen ebenso wie meine geopolitischen Auffassungen. Erst in meinen Vierzigern begann ich, diese prophetische Verständnisbasis zu hinterfragen. War sie denn nicht unmittelbar der Bibel – dem Wort Gottes – entnommen? Warum sollte ich sie in Frage stellen? Nun aber entdeckte ich, dass mein eschatologisches „Wissen“ (über die letzten Dinge) unmittelbar auf eine Methode der Bibelauslegung zurückging, die gemeinhin als Dispensationalismus bezeichnet wird.

Meine geistige Suche geriet zu einer dunklen Reise, aber letztlich musste ich eingestehen, dass das, was ich ohne Hinterfragen angenommen hatte, in fataler Weise falsch war. Ich entdeckte, dass diese Methode, die mein Leben in so enge Bahnen gelenkt und meine Wertvorstellungen und Überzeugungen geprägt hatte, in erster Linie aus dem Vereinigten Königreich stammte und insbesondere durch die Schriften und Lehren von John Nelson Darby (1800–1882) bekannt geworden war.

Die Lehren Darbys breiteten sich in den 1870er-Jahren unter der Bezeichnung *Dispensationalismus* aus; gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich Prophetie-Konferenzen bereits zu einem Merkmal der protestantisch-fundamentalistischen Kirchen in Nordamerika entwickelt. Cyrus Ingerson (C.I.) Scofield (1843 – 1921) trat als führender Verfechter und Sprachrohr der dispensationalistischen Bewegung auf und veröffentlichte schließlich im Jahr 1909 seine *Scofield Reference Bible*. Diese Scofield-Bibel würden wir heute als Studienausgabe bezeichnen – eine Bibel, in der neben dem Bibeltext Kommentare dispensationalistischer Prägung abgedruckt sind. An manchen Stellen ließen sich solche Anmerkungen nur schwer vom Haupttext unterscheiden, so dass viele Leute, die diese Bibel benutzten, auch im Verlauf des 20. Jahrhunderts dispensationalisti-



Im Jahr 2000 trat keine Hig-Tech- Apokalypse ein.

ches Gedankengut als Heilige Schrift verstanden.

Zu den praktischen Auswirkungen des Dispensationalismus in der christlichen Welt-sicht zählt die Vorstellung, Jesus könne und werde erst dann in unsere Welt zurückkehren, wenn zuvor bestimmte Ereignisse eingetreten seien. Dispensationalistisches Gedankengut ist nicht nur in fundamentalistisch- und evangelikal-christlichen Kirchenkreisen populär, die an die historische christliche Doktrin glauben, sondern findet auch viele Anhänger in – ihrem Selbstverständnis nach – christlichen Kultgemeinschaften.

Zwar gibt es verschiedene Erscheinungsformen dispensationalistischer Überzeugungen, doch die Sichtweise als solche ist auf gemeinsame Nenner zurückzuführen. So verzichtet der Dispensationalismus auf solide, bewährte und erprobte Prinzipien des Bibelverständnisses (siehe beispielsweise *How to Read the Bible for All Its Worth* von Gordon Fee und Douglas Stuart, Zondervan Publishing). Zudem basiert er auf übermäßig literalen Auslegungen prophetischer Passagen, so dass zuweilen Entstellungen und Manipulationen erforderlich werden, um solche Passagen mit dispensationalistischen Schlussfolgerungen stimmig zu machen. Durch derartiges „Zurechtstutzen“ der Bibel wird dann ein prophetischer „Heils-“ oder

„Zeitplan“ ausgewiesen. Die Romanfolge *Left Behind* [deutsche Übersetzung: *Finale. Die letzten Tage der Erde*] von Tim LaHaye, von den Koautoren als Fiktion bezeichnet, schildert dieses zusammengestückelte Endzeit-Szenarium. Nachstehend werden die Ereignisse „am Ende aller Zeiten“ aus dispensationalistischer Sicht pauschal zusammengefasst.

- ▶ Jesus wird wiederkommen, um Millionen Christen zu „entrücken“, die dann plötzlich vom Erdboden verschwinden. Sie sollen vom physischen Leid, das andere Menschen in der großen Trübsalszeit ertragen müssen, verschont bleiben.
- ▶ Unter der Führung des Antichristen mit der apokalyptischen Zahl 666 (Offb 13,18) und seiner falschen Propheten und Helfershelfer wird eine politisch-religiöse Machtkombination die Welt beherrschen. Die genauen Merkmale dieser Kombination nehmen im Lauf der Menschheitsgeschichte Gestalt an, wobei jede neue politische Realität, von der die Tageszeitungen berichten, letztlich unmissverständlich als „biblische Prophetie“ erkannt wird.
- ▶ Der Antichrist terrorisiert die Welt und bringt sie dazu, Satan anzubeten und sein Zeichen 666 auf der Hand oder der Stirn zu tragen (Offb 13,16–17).
- ▶ Der Antichrist begibt sich nach Jerusalem, nachdem er zuvor (zumindest den meisten Versionen klassisch-dispensationalistischen Gedankenguts zufolge) in Rom residiert hat. Der Dispensationalismus ist eine

protestantisch-christliche Randerscheinung, die dem Antichrist Verbindungen und Beziehungen zu Rom zuschreibt. Der Antichrist baut einen Tempel auf oder bemächtigt sich eines kürzlich errichteten Gebäudes; zu dieser Zeit bricht die Hölle los. Naturkatastrophen, wie sie metaphorisch in der Offenbarung beschrieben werden, häufen sich.

- ▶ Während sich die Menschheitsgeschichte ihrem Ende nähert, findet im Tal des Berges Armageddon ein letzter großer Kampf statt, bei dem sich zwei riesige Mächte gegenüber stehen (Offb 16,14.16).
- ▶ Jesus kehrt mit seinen Auserwählten, den „entrückten“ Heiligen, wieder (ein zweites „zweites Kommen“!) und besiegt die bei Armageddon streitenden Mächte der Erde: Das tausendjährige Reich Utopia beginnt.

Die Früchte des Dispensationalismus lassen darauf schließen, dass es sich bei dieser Lehre bestenfalls um eine Randerscheinung handelt. Viele evangelikale Christen wären überrascht und vielleicht sogar enttäuscht, wenn ihnen bewusst würde, dass das Christentum bereits rund 1800 Jahre vor der Verbreitung dispensationalistischen Gedankenguts existiert hat. Zudem werden die zentralen Kriterien des Dispensationalismus von zahlreichen autoritären und charismatischen Kultgruppen und Führungspersonlichkeiten anerkannt, weil sie ihnen willkommene Gelegenheiten zur Manipulation und Ausübung von Kontrolle bieten.

Der Dispensationalismus im 20. Jahrhundert – ein verwirrendes Blendwerk

Und wie ist es um den Dispensationalismus im 20. Jahrhundert bestellt? Das ist eine tragische Geschichte mit gefälschten und fingierten Voraussagen, die allesamt auf denselben hoffnungslos zusammengebrochenen Grundlagen des Dispensationalismus beruhen. Keine dieser evangelikalen Voraussagen ist eingetreten – die wohl bekanntesten Fehlprognosen stammen von Hal Lindsey aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (*The Late Great Planet Earth*) und den zeitgenössischen Veröffentlichungen von Tim LaHaye mit seiner Erfolgsserie *Finale. Die letzten Tage der Erde*.

LaHaye scheint aus den Fehlern seiner dispensationalistischen Vorväter gelernt zu haben, aber auch er reitet auf der populäreinträglichen Welle der Zukunftsdeutung im Namen Jesu. Der Autor distanziert sich insofern, als er fiktive Horrorgeschichten über das Schicksal derer schreibt, die nicht zu den Entrückten zählen (auch dies eine dispensationalistisch-kreative Innovation). Doch viele Leute, die LaHayes Romane lesen, sind nicht in der Lage, zwischen Fiktion und Nicht-Fiktion zu unterscheiden – mit der Folge, dass die Fiktion von LaHaye häufig als Wahrheit des Evangeliums missverstanden wird.

Eine einschlägige Organisation (*The Ontario Consultants on Religious Tolerance*, www.religioustolerance.org) listet 64 gescheiterte Endzeit-Prognosen auf, die alle bis 1990 hätten eintreten sollen. Bei dieser umfassenden Liste wird folgende Einschränkung mitgeliefert: „Wir übernehmen keine Garantie dafür, dass die nachstehend aufgeführten Propheten diese Voraussagen tatsächlich gemacht haben. Wir haben ihre mutmaßlichen Voraussagen so dargestellt, wie sie im Web, in Zeitungen, Büchern usw. beschrieben werden. Wir verfügen nicht über die erforderlichen Ressourcen, um das ursprüngliche Quellenmaterial zu benutzen.“

Nun sind viele der aufgelisteten Dokumente hinreichend bekannt und enthalten vielerorts veröffentlichte Voraussagen; obgleich redaktionelle und erläuternde Kommentare seitens der Autoren, die solche Persönlichkeiten und Bewegungen nachhaltig unterstützen, ebenfalls in Hülle und Fülle vorliegen, sind auch die ursprünglichen Quelldokumente für derart bestürzende Missdeutungen im Allgemeinen zugänglich.

Sicher ist nicht der Dispensationalismus als solcher für den ganzen Unfug verantwortlich zu machen, doch immerhin stellen die nach-



Vorrat für schlechte Zeiten?

Ablenkung von der zentralen Botschaft des Evangeliums

stehend genannten unerfüllten Voraussagen nur eine kleine Auswahl von Prophezeiungen dar, die der einen oder anderen Variante dispensationalistischen Bibelverständnisses zuzuschreiben sind:

- ▶ William Miller war einer von vielen, die im 19. Jahrhundert vom „Jahrtausendfieber“ – einer Flut von Versuchen, die Wiederkunft Christi zeitlich zu bestimmen – ergriffen wurden. Er sagte voraus, Jesus würde im Jahr 1843 wiederkommen.
- ▶ Als sich Jesus nicht an Millers Voraussage hielt, berechnete Miller ein neues Datum: 1844. Als Jesus wieder nicht kam, setzte sich für dieses Ereignis die Bezeichnung „große Enttäuschung“ durch. Gewöhnlich wird damit die Geburtsstunde der Adventbewegung in Verbindung gebracht.
- ▶ Ellen G. White, Begründerin der Siebentags-Adventisten, traf viele Voraussagen über die „Ankunft“, die allesamt fehlschlagen. Ihre präziseste Angabe bezüglich der Wiederkunft Christi soll auf die Deutung einer Vision zurückgehen, die sie gehabt haben will. So behauptete sie auf einer Konferenz im Jahr 1856, einige der Anwesenden würden „die Wiederkunft Jesu“ noch selbst erleben.
- ▶ Die Zeugen Jehovas verlegten das Zweite Kommen Christi auf das Jahr 1914, ausgehend von einer dispensationalistisch verstandenen Auslegung des Buches Daniel. Als 1914 verstrichen war, wurde neu datiert – 1915, 1918, 1920, 1925, 1941, 1975 und 1994 waren weitere Terminvoraussagen, die sich nicht erfüllten.
- ▶ Herbert W. Armstrong sagte die Wiederkunft Christi für 1975 voraus. Seine gesamte Amtszeit hindurch verbreiteten er und seine Mitarbeiter Warnungen, Jesus könne schon „in den nächsten Jahren“ wiederkommen. Solche Warnungen wurden vor 30 bis 60 Jahren in dieser Zeitschrift vom damaligen Herausgeber abgedruckt.
- ▶ 1948 wurde der Staat Israel gegründet, was dispensationalistisch ausgerichtete Gläubige in aller Welt zu der Prognose veranlasste, dieses Ereignis sei mit Sicherheit der „Anfang vom Ende“. Wieder einmal ließen viele Dispensationisten verlässliche und bewährte Methoden der Bibelauslegung außer Acht und entschieden, die Generation, auf die Jesus in Matthäus 24,34 Bezug nahm, habe 1948 begonnen.
- ▶ Im Jahr 1967 eroberte die israelische Armee ganz Jerusalem. Daraufhin glaubten viele Menschen, die Entrückung stünde

kurz bevor – was nicht der Fall war, den Herausgebern und Autoren der Romanfolge *Finale. Die letzten Tage der Erde* jedoch insofern zugute kam, als sich auch eine Generation später noch gutes Geld mit endzeitlichen Prognosen verdienen ließ.

- ▶ 1978 sagte Chuck Smith, Pastor der *Calvary Chapel* im kalifornischen Costa Mesa, die Entrückung von Gläubigen für 1981 voraus. In seinem Buch *The Last Days are Here Again* (Baker Books) zitiert Richard Kyle die Aussage von Smith in

Jede Glaubensvorstellung ist mit praktischen Auswirkungen und Konsequenzen verbunden; der Dispensationismus ist ein Beispiel erster Güte. So waren viele Menschen vor rund acht Jahren überzeugt, sie würden im Jahr 2000 ein weltweites, durch Probleme bei der Computer-Umstellung ausgelöstes Debakel erleben, das sehr wohl zur Ausrottung der Menschheit auf dem Planeten Erde führen könne. Y2K geriet zur „großen Enttäuschung“ unserer Generation (die ursprüngliche „große Enttäuschung“ beschrieb die Nachwirkun-



Manche christlichen Gruppierungen glauben, dass die Juden ewige Höllequalen leiden müssen. Und das sollen Freunde Israels sein?

dessen Buch *Future Survival* aus dem Jahr 1978: „... der Herr kommt zu seiner Kirche, bevor das Jahr 1981 zuende geht.“

- ▶ Pat Robertson sagte den Weltuntergang für 1982 voraus.
- ▶ Hal Lindsey prognostizierte, die Entrückung würde 1988 stattfinden.
- ▶ 1988 verkaufte Edgar Whienaut 4 Millionen Exemplare seines Buches *88 Reasons Why the Rapture will Occur in 1988*.

Hier sei nur so viel gesagt, dass die obige Aufzählung lediglich eine kleine Auswahl dispensationalistisch ausgerichteter Fehlprognosen ist. So bleiben viele zeitgenössische Sensationsmacher ungenannt, die derzeit mit ihren dreisten Behauptungen Schlagzeilen machen – ganz zu schweigen von dem Geld, das sie Leuten aus der Tasche ziehen, die letztlich ihren Prognosen Glauben schenken.

gen, die William Millers fehlgeschlagene Prophezeiung von der Wiederkunft Jesu Christi hatte). Y2K wurde dogmatisch und überzeugend von vielen anerkannten Kirchen und elektronischen Kanzeln gepredigt und zehrte an Energie und Konzentration vieler gläubiger Christen. Anstelle einer High-Tech-Katastrophe war die Unterwanderung des Glaubens die Folge. Fanatisch vertretene Y2K-Lehren veranlassten viele Leute, ihr Eigentum zu veräußern, Brunnen anzulegen und gefriergetrocknete Lebensmittel zu horten, um die bevorstehende Katastrophe zu überleben. Vorstellungen zeitigen Konsequenzen. Dass Y2K nicht eintrat, löste eine manipulative Hype aus, die viele Menschen vom Glauben abfallen ließ (siehe Artikel „Y2K – High Tech Apocalypse“ in *Plain Truth*, Ausgabe vom Mai-Juni 1999). Ich selbst, der ich viele dieser in unerfüllten Voraussagen mündend-

Fehlgeschlagene Prophezeiungen



666

den Grundsätze und Prinzipien vertreten und gepredigt habe, kam zu der demütigenden Schlussfolgerung, dass der Dispensationalismus mich – wie auch unzählige Millionen anderer Leute – auf einen theologischen Holzweg geführt hatte. Meine Nachforschungen und Studien veranlassten mich schließlich, ein Buch mit dem Titel *Revelation Revolution* zu veröffentlichen, aber mein Interesse an Jahrtausend-Verrücktheit, Jahrtausend-Voraussagesucht und Jahrtausend-Prophetiewahn ist geblieben, denn meiner Ansicht nach ist es unerlässlich, dass Christen darauf aufmerksam gemacht werden, welchen Schaden der Dispensationalismus anrichten kann. Zu den wichtigsten dispensationalistischen Gefährdungen zählen:

- ▶ Unangemessene Betonung zukünftiger Ereignisse – zumindest Ablenkung von der zentralen Botschaft des Evangeliums.
- ▶ Additives Potenzial – Gefährdung der Anhänger, prophetiesüchtig zu werden und ständig nach dem nächsten „Hochgefühl“ Ausschau zu halten, das ihnen durch esoterische Spekulationen und Prognosen vermittelt wird.
- ▶ Verunsicherung gläubiger Menschen – mit der möglichen Folge, dass sie vom Glauben abfallen. Für nicht erfüllte Voraussagen wird Gott verantwortlich gemacht, nicht aber die unzulängliche menschliche Methode der Bibelauslegung.
- ▶ Appell an leibliche Interessen – Zusicherung, der eigenen Person und Familie blieben die physischen Drangsale erspart, die glücklosere Ungläubige (und Gläubige, die nichts von kryptischen, dispensationalistisch-prophetischen Einsichten halten) zu erleiden haben.

- ▶ Unehrlisches und dysfunktionales Vorgehen – Wiederholung und Weitergabe derselben alten Fehler dispensationalistischen Ursprungs von Generation zu Generation.
- ▶ Unqualifizierte und nicht hinterfragte Verbreitung der Lehre, christliche Gläubige würden entrückt, bevor die übrige Welt jämmerlich zugrunde gehe – Darstellung von Drangsalen und bevorstehenden schrecklichen Qualen in erster Linie aus nordamerikanischer und europäischer Sicht. Mit anderen Worten: Der Dispensationalismus lockt mit der Verheißung, nordamerikanische und europäische Christen blieben von den biblischen Drangsalen verschont und würden von den Qualen entrückt, die andere zu leiden haben. In dieser ganz offensichtlich manipulativen Angstreigion bleibt die biblische Lehre über erlösendes Leiden vollkommen unberücksichtigt: Christen sind aufgerufen, ihr Kreuz anzunehmen und dem Herrn zu folgen.
- ▶ Verbreitung einer nationalistischen und egozentrischen Sicht der Bibel – seitens nordamerikanischer Dispensationalisten Nicht-Anerkennung der Drangsale, die ein großer Teil der Welt im 20. Jahrhundert erlitt. Die Verbreitung solcher Lehren bedeutet implizit, dass die biblische Trübsalszeit erst dann beginnt, wenn nordamerikanische und europäische Christen betroffen sind.

Christlicher Zionismus

Zionismus: *Eine politische Philosophie, die ursprünglich die Rückkehr der Juden in den jetzigen Staat Israel unterstützte – auf der Basis alttestamentlicher Passagen, in denen*

das Heilige Land als „Heimstätte“ der Juden bezeichnet wird. Die Bewegung fordert darüber hinaus auch jüdische Hoheitsrechte in dem zuvor als Palästina bekannten Land. Christlicher Zionismus: Die politischen Auswirkungen theologischer Glaubensansichten. Die Unterstützung des Zionismus von christlicher Seite basiert auf unangemessen wörtlicher und zukunftsbezogener Auslegung alttestamentlicher Prophezeiungen (insbesondere von Hesekiel und Daniel) sowie der Offenbarung im Neuen Testament. Diese Methode der Bibelauslegung, die Christen dazu veranlassen kann, unqualifiziert für den souveränen Staat Israel einzutreten, wird gemeinhin als Dispensationalismus bezeichnet. Sollten Sie oder Ihre Lieben jemals der Täuschung unterliegen, in der Bibel würden Nationen und politische Führungspersönlichkeiten „benannt“, wird Ihnen die Lektüre des nachstehend vorgestellten Buches dabei helfen, Ihre Gedanken wieder zu ordnen. Die mächtige Bewegung des Dispensationalismus wurde im Vereinigten Königreich von Darby ins Leben gerufen und verbreitet – mit Konsequenzen, die sich auf die britische Außenpolitik und die politische Philosophie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ausgewirkt haben. Da ist es nur rechtens, wenn der Engländer Sizer den Nordamerikanern behilflich ist, aus den Wirren des Dispensationalismus wieder herauszufinden. Stephen Sizer ist Pfarrer von Christ Church (Virginia Water, in der englischen Grafschaft Surrey) und Vorsitzender der *International Bible Society* (UK). In seinem Buch *Christian Zionism* ([bei amazon.de](http://bei.amazon.de)) geht Sizer der Frage nach, wie der christliche Zionismus, den wir heute vielfach als rücksichtslose, bedingungslose und unqualifizierte Solidarität mit dem Staat Israel kennen, eigentlich entstanden ist. Dabei berichtet er von den Anfängen dieser virulenten Bewegung im Vereinigten Königreich bis hin zu ihrem erfolgreichen Export nach Nordamerika, wo sie heute starken Zulauf hat. Wenn Sie *Christian Zionism* lesen, werden Sie besser verstehen, in welcher Weise sich sowohl politische als auch religiöse Funktionsträger die Ängste konservativer Christen zu Nutze machen – oder, besser gesagt, wie das giftige, berauschende Gebräu des Dispensationalismus sowohl Kirche als auch Staat infiltriert und zerrüttet. Dieses Buch ist eine Pflichtlektüre für nordamerikanische Leser: Wenn Ihnen mein Buch *Revelation Revolution* zugesagt hat, sollte *Christian Zionism* ganz oben auf Ihrer Leseliste stehen. □

Änderung des Lebensstils

von Kim Thoday

Lukas 13,1-9: „Es kamen aber zu der Zeit einige, die berichteten ihm von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen. Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen. Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum, und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.“

Lukas hält Jesu starke Botschaft an Christen fest, dass wir bereuen müssen. In der Sprache des Evangeliums heißt bereuen, dem Heiligen Geist zu erlauben, unseren Lebensstil und unsere Denkmuster ständig zu verändern. Zu bereuen heißt, dass wir dauernd offen sind, jeden Tag unseres Lebens den Willen Gottes zu tun. Wenn dies für Sie eine Furcht erregende Aussicht ist, dann sind Sie nicht allein. Jesus verheißt uns, dass ein Leben der Reue das erfüllendste Abenteuer von allem ist – jetzt und in Ewigkeit. Manchmal denken wir, dass Reue bedeutet, dass wir die Dinge, an denen wir uns erfreuen, aufgeben müssen. Reue kann das für uns bedeuten, wenn unser Verhalten letztendlich schädlich für uns selber oder für andere ist. Viel öfter aber bedeutet christliche Reue in der Tat, dass wir neue Wege, menschlich zu sein, ausprobieren. Reue bedeutet: Änderung des Lebens – hin zu einer christusähnliche-

ren Lebensweise.

Im Kontext unserer westlichen Kultur kann Reue beispielsweise folgendes bedeuten:

1. Sich zu entscheiden, Freunde für Jesus zu gewinnen.
2. Sich zu entscheiden, in der örtlichen Gemeinde zu leben, wo wir zu Jüngern berufen wurden.
3. Sich zu entscheiden, sich regelmäßig mit unserer Gemeinschaft der Gläubigen zu versammeln.
4. Sich zu entscheiden, sich mit den Armen und Ausgestoßenen zu assoziieren.
5. Sich zu entscheiden, sich jede Woche eine bestimmte Zeit in einem Dienstbereich der Kirche zu betätigen.
6. Sich zu entscheiden, radikal großzügig und gastfreundlich zu sein.
7. Sich zu entscheiden, Gebet, Bibelstudium und Gottesdienst zu einer Priorität zu machen.

» Zu bereuen heißt, dass wir dauernd offen sind, jeden Tag unseres Lebens den Willen Gottes zu tun. «



8. Sich zu entscheiden, diesen Werten verpflichtet zu sein – zu erkennen, dass wir völlig vom Heiligen Geist abhängig sind, der uns Gottes reichliche Freude bei solchen grundlegenden Lebensveränderungen bringt. □

Gnade und Friede!

Reue erfordert Entscheidungen von uns

Fra Führungsämter

Teil 10a: Fragen zu 1. Timotheus

Vorwort von Dr. Joseph Tkach

Für viele Menschen ist 1. Timotheus 2,12 der definitive Beweis, dass Frauen in der Kirche keine Autorität haben dürfen. Paulus hat der Frau weder Lehr- noch sonstige Amtsbefugnisse eingeräumt, sagen sie, und deshalb sollten wir es auch nicht tun.

Nun ist es aber offensichtlich, dass wir auf dem letzten Teil des Verses „Sie sei still“ nicht bestehen. Nicht einmal Paulus hat geglaubt, dass Frauen immer schweigen müssen, auch in der Gemeinde nicht. In vorliegendem Studienpapier wollen wir diesen Vers daher in seinem Kontext genauer prüfen, um zu sehen, was Paulus wirklich verbietet. Im Zuge unserer Untersuchung entdecken wir Fragen zur konkreten Umsetzung dieser Worte in der heutigen Kirche.

Diese Verse sind wichtig, daher müssen wir sie sorgsam studieren, mit Beten, um Fehler möglichst auszuschließen. Wie in dieser Serie von Studienpapieren einleitend feststellt, wollen wir in der Weltweiten Kirche Gottes unsere Glaubenssätze und unsere Praxis auf die Schrift gründen. Und wir wollen die Schrift nicht verdrehen.

Zugleich sei aber eingeräumt, dass es echte Schwierigkeiten beim Verständnis dieser Passage gibt. Ein Fachmann schreibt: „Manchmal wird der Eindruck erweckt, dass die Argumentation der Hierarchiker im Wesentlichen auf 1. Timotheus 2 aufgebaut ist. Dies ist eindeutig nicht der Fall ... wenn überhaupt, kompliziert diese Stelle die Frage nur, weil die exegetischen Probleme zu verwickelt sind.“¹

Wegen der Schwierigkeiten in diesem Vers ist das folgende Papier besonders lang, auch wenn einiges Sekundärmaterial bereits in die Endnoten verlagert ist. Ich rufe Sie auf, dieses Papier – und auf jeden Fall die abschließende Zusammenfassung – gewissenhaft zu lesen.

Ich bete darum, dass wir alle diese Schrift-

stelle prüfen im aufrichtigen Wunsch, das zu hören, was Gott uns darin sagt.

Joseph Tkach

Fragen zu 1. Timotheus 2,11–15

1. Timotheus 2,11–12 lautet: „Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still.“ Einleitend einige Bemerkungen zu diesen Versen mit Hinweis auf Bereiche, die näherer Klärung bedürfen:

1. Paulus hat nicht geglaubt, dass die Frau zu allen Zeiten schweigen muss. Er gestattet ihr z.B. das Beten und Prophezeien im Gottesdienst (1Kor 11). Es mag einen Unterschied geben zwischen Prophezeien, das Paulus gestattet, und Lehren, das Paulus nicht gestattet – oder eine besondere Situation in Ephesus mag das Schweigebot erforderlich gemacht haben.
2. Die Bibel lehrt nicht, dass eine Frau nie Autorität über einen Mann haben darf. Frauen dürfen in der Bibel z.B. weltliche Gewalt über Männer ausüben² und haben Autorität über männliche Kinder, männliche Heranwachsende und eventuell noch weitere Personen. Wieder gilt es herauszufinden, welcher Situation Paulus sich gegenüber sah und inwieweit es für die heutige Kirche Gültigkeit besitzt.
3. Wenn Paulus sagt „Gestatte ich nicht ...“, so legt er seine Grundsätze für die ihm unterstehenden Gemeinden fest. Das kann heißen, dass die Grundsätze auch für alle Gemeinden in kommenden Jahrhunderten gelten sollen – oder es kann heißen, dass die Grundsätze nur für die damalige Zeit gelten sollten.
4. 1. Timotheus 2,11 fordert, die Frau solle „mit aller Unterordnung“ lernen. Allerdings fordert die Schrift keine Unterordnung der Frau unter alle Männer. Daher müssen wir herausfinden, von welcher

Unterordnung Paulus hier spricht.

5. 1. Timotheus 2,12 gebraucht nicht das normale griechische Wort für Autorität oder Macht (*exousia*), sondern das rare griechische Verb *authentēō*. Wir müssen herausfinden, ob es einen Sinnunterschied zwischen den beiden Wörtern gibt.

6. In den Versen 13–15 scheint Paulus zu begründen, was er in Vers 12 sagt. Doch die angeführten Gründe werfen weitere Fragen auf:

a) Vers 13 sagt, Adam sei zuerst gemacht worden; aber es ist nicht klar, wieso das ein Grund für Frauen sein sollte, speziell in der Gemeinde alle Autorität zu meiden, wo sie doch in weltlichen Ämtern Autorität haben dürfen.

b) Vers 14 sagt, Adam sei nicht verführt worden – was darauf hindeutet, dass er willentlich bzw. vorsätzlich gesündigt hat. Unklar bleibt, wieso das ein Grund für Männer ist, Autorität zu haben.

c) Vers 15 sagt, die Frau werde „selig werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt“, was aber weder für die geistliche Heilserlangung noch für den leiblichen Schutz Sinn ergibt.

7. 1. Timotheus 2 spricht mehrere kulturelle Fragen an: dass Menschen für Könige beten, dass Männer beim Beten „heilige Hände“ aufheben, dass Frauen keine Haarflechten, Schmuckstücke und kostbaren Gewänder tragen sollen. Wir müssen herausfinden, ob wir Vers 12 als dauerhafte Richtlinie ansehen können, wenn wir die Verse 8–9 nicht als dauerhafte Richtlinie ansehen.

8. Der Brief des Paulus gibt Timotheus, der mit einer Kontroverse in Ephesus kämpfte (1,3), pastoralen Rat in einer Vielzahl von Fragen. Einige dieser Ratschläge scheinen auf alle Gemeinden zu allen Zeiten anwendbar, andere beziehen sich eher auf die spezielle Lage des Timotheus.³ Wir

Kulturelle Fragen werden behandelt

uen in rn eus 2,11–15

müssen klären, ob wir 2,12 als ewigen Grundsatz auffassen sollen, während wir die Weisung des Paulus, eine Liste der Witwen über 60 Jahre zu führen (5,9), mehr oder weniger ignorieren.

9. In 1. Timotheus 6,1–2 weist Paulus Sklaven an, ihrem Herrn untertan zu sein, insbesondere wenn der Herr Christ ist. Wir müssen klären, ob die Unterordnungsforderung des Paulus an Frauen ebenfalls kulturbedingt und nicht mehr universell gültig ist.

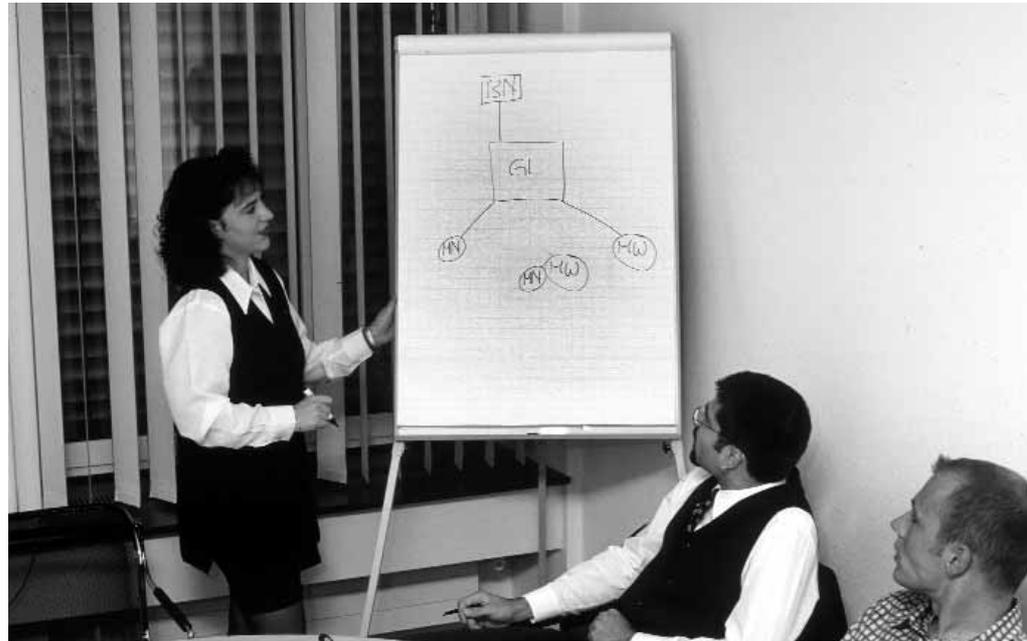
Viele dieser Beobachtungen und Fragen stammen von Menschen, die mit der traditionellen Auslegung nicht einverstanden sind. Das überrascht nicht, denn Menschen, die mit der traditionellen Sicht glücklich sind, neigen generell wenig dazu, bei einzelnen Themen näher nachzufragen. Doch das Interesse an Klärung ist legitim, und wir brauchen fundierte Antworten. Zuerst sei der traditionelle oder „komplementäre“ Standpunkt dargelegt, dann die „egalitären“⁴ Einwände dagegen; am Schluss wird diskutiert, ob die Einwände stichhaltig sind.

Der traditionelle Standpunkt⁵

James Hurley vertritt die Ansicht, 1. Timotheus lege grundsätzliche Richtlinien für alle Gemeinden zu allen Zeiten fest:

Es ist universell anerkannt, dass 1. Timotheus grundsätzliche Aussagen zu bestimmten Fragen machen will, die dem Verfasser, für den ich Paulus⁶ halte, am Herzen lagen ...

Paulus schreibt: „... sollst [dei] du wissen, wie man sich verhalten soll ...“ (3,15). *Dei* ist ein unpersönliches Verb, das „muss man“ oder „soll man“ bedeutet ... Dass Paulus hier *dei* verwendet, dürfte wohl ein Hinweis sein, dass er das Gesagte über die unmittelbare Situation hinaus als normativ versteht ... Seine abstrakte Sprache deutet darauf, dass seine Weisungen allgemeine und nicht nur begrenzte Gültigkeit haben sollen ... Er



spricht „wahr“ und „des Glaubens wert“ ... Nur der letzte Teil des fünften Kapitels ist ausdrücklich persönlicher Natur und an Timotheus gerichtet.⁷

Thomas Schreiner, ein weiterer traditioneller Autor, ist vorsichtiger: „Die Epistel sollten nicht unbedingt als zeitlose Marschordnung für die Kirche verstanden werden, sondern müssen im Lichte der speziellen Umstände, die sie veranlasst haben, gedeutet werden.“⁸ Zwar beschäftigten sich Teile des Briefs mit abweichenden Lehren in spezifischen Situationen, doch im Ganzen spiegelten die Briefe „die Führungsstrukturen, die er in seinen Gemeinden vorzufinden erwartete.“⁹ T. David Gordon schreibt: „Die Pastoralbriefe sind ... in der Absicht geschrieben, Gemeinden am Ende der apostolischen Ära ordnende Weisungen zu geben.“¹⁰

Hurley bemerkt, 1. Timotheus 2 befasse sich mit Beten und Gottesdienst. Bezug nehmend auf die „Gebetshaltung der Zeit“, mahnt Paulus Männer zum Beten auf friedliche Art. Insbesondere will er nicht, dass sie Zorn und Streitsucht zeigen.¹¹ Dann gebietet Paulus den Frauen, auffällige Haar- und Kleidertracht zu meiden. „Beide Geschlechter sollen gottesfürchtig leben und Werke des Gehorsams tun. Der Unterschied in den Weisungen an beide Geschlechter gibt uns Einblick in gewohnte Sünden der Zeit.“¹² Die Weisungen des Paulus „sind bis zu einem gewissen Grade kulturabhängig“, gründen aber in zeitlosen Prinzipien: Demut und gutem Verhalten.

Paulus verbietet Haarflechten und Geschmeide nicht grundsätzlich, sagt Hurley. Er spricht

vielmehr von den aufwändigen Haartrachten, die damals bei den Reichen Mode waren ... wahrscheinlich meint er „Haarflechten mit Gold- oder mit Perlenverzierung.“ ... Das Befolgen dieser Weisung des Paulus setzt keine tiefe exegetische Begabung oder Kenntnis des Brauchtums der paulinischen Zeit voraus; es setzt nur eine Abwägung voraus, welche Tracht übertrieben kostspielig und nicht bescheiden oder angemessen ist. Christen ... haben keine Veranlassung, die Weisungen des Paulus als „kulturgebunden“ abzutun.¹³

Dann spricht Paulus einen weiteren Aspekt des rechten Verhaltens für Frauen an: Sie sollen „in der Stille mit aller Unterordnung“ lernen. Douglas Moo merkt an: „Dass Paulus will, dass christliche Frauen lernen, ist ein wichtiger Punkt, denn eine solche Praxis wurde bei den Juden nicht allgemein gutgeheißen.“¹⁴ Laut Hurley drückt Paulus hier nicht nur eine persönliche Vorliebe aus – Paulus gibt Vers 11 als Gebot. Das griechische Wort „bedeutet nicht Stillschweigen, sondern konnotiert Friedlichkeit, Ruhe ... Paulus fordert nicht ... ‚versiegelte Lippen‘, sondern stille Aufnahmebereitschaft und ein Anerkennen von Autoritäten.“¹⁵ „Nicht absolutes Schweigen, sondern freundliches und ruhiges Betragen ist gemeint.“¹⁶ Weshalb hat Paulus es für notwendig gehalten, diesen Vers zu schreiben? Moo sagt: „Mit großer Sicherheit deshalb, weil manche Frauen eben nicht ‚in der Stille‘ lernten ... Dass dieser Vers sich nur an Frauen richtet und dass Vers 12–14 ... die Beziehung Mann-Frau beleuchtet, bringt uns zu der An-

Wir brauchen fundierte Antworten

sicht, dass hier mit Unterordnung auch die Unterordnung der Frau unter die männliche Führung gemeint ist.¹⁷ „Möglich ist es sicherlich, dass das Verbot gegeben wurde, weil manche Frauen Männer lehrten.“¹⁸ Warum dieses „Sei still“ nur für Frauen? Vielleicht weil die Frau im Schnitt nicht so gebildet war wie der Mann? Nein, denn die griechisch-römische Gesellschaft kannte durchaus gebildete Frauen und viele ungebildete Männer.¹⁹ Wäre es hier um Bildung gegangen, dann wäre es inkonsequent gewesen, hätte Paulus nur den Frauen Schweigen auferlegt und kein Wort über ungebildete Männer gesagt.²⁰ Inschriften in Kleinasien zeigen, dass Frauen in manchen Tempeln als Hohepriesterinnen fungierten – Frauen als Amtsträgerinnen waren also kein kultureller Skandal, was Wayne Grudem zu dem Schluss führt, die Weisung des Paulus müsse sich auf Gottes Gesetz gründen, nicht auf kulturbedingte Gefühle.²¹

Dies hieß allerdings nicht, dass Frauen in der Gemeinde nicht reden durften. Hurley schreibt: „Frauen durften in den paulinischen Gemeinden durchaus reden (1Kor 11). Paulus spricht hier in 1. Timotheus 2 nur von Lehrsituationen.“²² Zur Stützung dieser Interpretation merkt er an, dass Vers 12 eine sinngemäße Wiederholung von Vers 11 ist. Das „Lernen“ entspricht dem „Nicht-Lehren“, die „Unterordnung“ entspricht dem „Nicht-Herr-Sein“. Nach Paulus sollen Frauen einerseits in Demut lernen und andererseits nicht in autoritativer Weise lehren.²³ Hurley schließt, der Vers besage, „dass Frauen in der Gemeinde keine autoritativen Lehrer sein sollten“, und er bringt das mit dem Ältestenam in Verbindung. Jedoch habe Paulus nicht alles Lehren durch Frauen verboten: „Was Paulus untersagt, ist also einfach die Autoritätsausübung über Männer.“²⁴ Werner Neuer schreibt: „Paulus schließt Frauen vom Lehramt aus, weil das Lehren vor versammelter Gemeinde sie notwendigerweise über Männer stellen würde.“²⁵

Moo räumt ein, dass das Präsens des Verbs „gestatte ich“ auf eine zeitgebundene Situation deuten könnte,²⁶ doch das Präsens kann auch bei einem bleibenden Gebot verwendet werden (z.B. Römer 12,1). Ob Paulus eine zeitgebundene oder eine für immer gültige Regel meint, kann nicht anhand der Grammatik, sondern nur anhand des Kontexts entschieden werden. Moo merkt an: „Des Paulus ‚Rat‘ an Timotheus ist das Wort eines von Gott autorisierten Apostels und ist in die eingegebene Schrift aufgenommen

worden.“²⁷ Auch ein indikatives Verb – eine Absichtserklärung – kann als Gebot eingesetzt werden, wie Paulus es in Vers 1 und Vers 8 tut.²⁸

Welche Art von „Lehre“ wird hier nun verboten? Das griechische Wort für „lehren“ kann auf eine Art von Dienst hindeuten, den jeder Gläubige leisten kann (Kol 3,16), bezeichnet aber meist eine spezielle, mit Gemeindeführung verbundene Gabe (Eph 4,11). „In den Pastoralbriefen hat ‚Lehren‘ immer diesen engeren Sinn von autoritativer, lehramtlicher Unterweisung.“²⁹ Lehren gehörte zu den wesentlichen Pflichten eines Ältesten bzw. Bischofs (1Tim 3,2).

In protestantischen Kirchen gründet sich Autorität aber auf die Schrift, nicht auf den Prediger. Ist auch das moderne Predigen noch mit solcher Autorität verbunden? Moo sagt: Ja, denn „die Hinzufügung einer autoritativen, geschriebenen Norm hat die Natur des christlichen Predigens wahrscheinlich nur unwesentlich verändert ... Jede Autorität, die der Prediger hat, ist abgeleitet ... aber die Tätigkeit des Predigens selbst ist autoritativ, eben weil sie dem Gottesvolk gegenübertritt mit der Autorität Gottes und seines Wortes.“³⁰

Was ist der Unterschied zwischen Prophetie (die Frauen nach 1. Korinther 11 gestattet ist) und Lehren (was der Frau nach 1. Timotheus 2,12 nicht gestattet ist)? Neuer sagt: „Im Gegensatz zur Prophetie, die auf spezifische Situationen bezogen ist und laut Paulus der Billigung durch die Gemeinde bedarf, ist das Lehren bindend und von hoher Gültigkeit, so dass die Gemeinde sich ihm unterwerfen muss (vgl. Röm 6,17; 16,17; 1Kor 4,17; 15,15 ff.; Kol 2,6–7; 2Th 2,15).“³¹ Grudem sagt, Lehre beruhe auf Weitergabe apostolischer Lehren, Prophetie dagegen könne Irrtümer enthalten und müsse überprüft werden.³² Diese Definition von Prophetie als „behaftet mit Irrtümern“ will Schreiner nicht übernehmen; trotzdem unterscheidet er Prophetie von Lehre und hält Prophetie für vertikal statt horizontal und für spontaner. „Prophetie gilt für spezifische Situationen und ist weniger an das Bewusstsein des Individuums gebunden.“³³

Welche Art von Autorität wird untersagt? Paulus benutzt hier nicht das normale Wort für Autorität (*exousia*), sondern ein seltenes Wort (*authentēō*). Traditionelle Gelehrte argumentieren, beide hätten denselben Sinn: Autorität haben über.³⁴ „In mindestens acht Kontexten werden die beiden Wörter gleichbedeutend benutzt.“³⁵ Köstenberger kommt

bei einer Analyse sämtlicher „weder ... noch“– bzw. „nicht ... auch nicht“–Konstruktionen im Neuen Testament zu dem Ergebnis, dass in sämtlichen Fällen entweder beide Wörter positiv oder beide Wörter negativ sind.³⁶ Da Paulus „lehren“ als positive Funktion betrachtet,³⁷ sieht er vermutlich auch *authentēō* als positive Funktion: führen, leiten, Autorität üben. Lehren ist grundsätzlich gut, doch Paulus sagt, Frauen sollten keine Männer lehren; ebenso sagt er, Frauen sollen keine Autorität über Männer ausüben, ob schon Autorität an sich nichts Schlechtes ist. Paulus erlässt die Einschränkungen nicht, weil die Handlungen an sich schlecht wären, sondern weil die Handelnden Frauen sind. Dies passt zum Sinn dessen, was Paulus im früheren Vers sagt, nämlich dass Frauen „Unterordnung“ zeigen sollen.

Um welche Männer geht es nun genau? Da die griechischen Wörter *gynē* und *anēr* je nach Kontext entweder Mann/Frau oder Ehemann/Ehefrau heißen können, haben manche die These aufgestellt, Paulus verbiete hier nicht allen Frauen, sondern lediglich Ehefrauen, Autorität über ihre Ehemänner auszuüben. Moo merkt jedoch an, dass Paulus in Vers 8 von Männern im Allgemeinen und in Vers 9 von Frauen im Allgemeinen spricht; hätte er die Bedeutung auf Ehefrauen einengen wollen, hätte es eines klärenden Zusatzes bedurft, etwa: Die Frau soll nicht Herr sein über ihren eigenen Mann.³⁸ Ohne einen solchen klärenden Zusatz und angesichts des Kontexts – in dem es um die Gemeinde, nicht um Familienbeziehungen geht – scheint der Schluss gerechtfertigt, dass Paulus ganz allgemein von Männern und Frauen spricht, oder genauer: von den Männern, die Autorität in der Gemeinde hatten. Wie Schreiner schreibt: „Der Kontext von Vers 12 ... deutet darauf, dass es nicht um die Unterordnung aller Frauen unter alle Männer geht, denn nicht alle Männer lehrten und hatten Autorität, wenn sich die Gemeinde versammelte.“³⁹

Die Bemerkungen des Paulus hatten ihren Anlass in einem speziellen Problem der Gemeinde von Ephesus, was aber eine Gültigkeit für andere Situationen an sich noch nicht ausschließt. Laut Moo spricht Paulus die Situation in Vers 11 an und untermauert das in Vers 12 mit einer allgemeinen Aussage über die von ihm gewünschten Regeln in allen seinen Gemeinden.⁴⁰ Die Restriktion für Frauen hat ihren Grund nicht darin, dass sie ungebildet oder verführt sind (eine vorübergehende Situation); sie hat ihren Grund da-

rin, dass sie Frauen sind (eine permanente Situation). Sie dürfen lehren, aber sie dürfen keine Männer lehren.⁴¹ Sie dürfen Autorität haben („Herr sein“), aber nicht über Männer.

Gründe für das Verbot

Hurley ist der Ansicht, dass Paulus seinen Standpunkt auf die Schrift gründet, nicht auf die kulturelle Situation. Indem er seiner Weisung ein gar (meist mit „denn“ übersetzt) folgen lasse, gebe Paulus Gründe für sein Gebot an.⁴² Paulus verweise auf keinerlei soziale Gebräuche, auch nicht auf den Gedanken, dass die meisten Frauen fürs Lehramt noch nicht gebildet genug seien, auch nicht auf den Gedanken, dass sie die Hauptverbreiter von Irrlehren seien. Er sage vielmehr, Adam sei ja vor Eva geschaffen worden, wodurch er Autorität über sie erlangt habe, ebenso wie ein erstgeborener Sohn am Ende „das Haupt des väterlichen Hauses und dessen religiöser Vorstand“ werde.⁴³ Moo schreibt: „Für Paulus stellt der zeitliche Vorrang des Mannes in der Schöpfungsfolge ein Zeichen dar, dass er das Haupt des Weibes sein soll.“⁴⁴ Und weiter heißt es: „Indem Paulus diese Verbote in den Umständen der Schöpfung, nicht in den Umständen des Sündenfalls wurzeln lässt, zeigt er, dass er diese Restriktionen nicht als Folgeerscheinungen des Fluchs und daher durch die Erlösung als aufhebbar betrachtet. Und indem er die Schöpfung und nicht eine örtliche Situation oder kulturelle Gepflogenheiten als Basis für die Verbote anführt, macht er klar, dass diese örtlichen oder kulturellen Fragen den Kontext des Problems gebildet haben mögen, aber nicht der Grund für seine Weisung sind. Sein Grund für das Verbot aus Vers 12 ist die geschaffene Rollenbeziehung von Mann und Frau, und wir dürfen zu dem berechtigten Schluss kommen, dass diese Verbote gelten, solange der Grund existent ist.“⁴⁵

Eva, nicht Adam habe sich verführen lassen, schreibt Paulus in Vers 14 – inwieweit begründet das eine Weisung, dass Frauen Männer nicht lehren dürfen? Hurley fragt: „Möchten Sie lieber von einem unschuldigen, aber verführten Menschen oder von einem bewussten Rebellen geführt werden?“⁴⁶ Er verwirft die Idee, Frauen seien zum Lehren zu leichtgläubig (vgl. Titus 2,3; 2. Timotheus 1,5; 3,15).⁴⁷ Diese Auslegung, freilich, findet sich bereits bei den frühen Kirchenvätern und ist die simpelste Deutung des Textes.⁴⁸ Neuer spricht von einer „größeren Versuchungsanfälligkeit der Frau“ und sagt, Paulus habe die Frau nicht unterdrücken, sondern

nur von einer Situation fernhalten wollen, der sie nicht gewachsen sei.⁴⁹ Grudem bleibt in diesem Punkt etwas unklar, sagt aber, Paulus beziehe sich „auf ein Charakteristikum Evas, das er bei Frauen aller Kulturen als gegeben“ ansehe.⁵⁰ Grudem schreibt: „Einige Komplementarier deuten den Vers so, dass Eva unrechtmäßig die Familienführung an sich gerissen und eigenmächtig entschieden habe, von der verbotenen Frucht zu essen; andere Komplementarier sehen darin einen Bezug zur ‚freundlicheren, sanfteren Natur‘ der Frau, die es ihr schwerer mache, hart gegenzusteuern, wenn enge Freundinnen Irrlehren verbreiteten.“⁵¹ Sowohl die eine als auch die andere Idee scheint weit entfernt von dem, was der Text tatsächlich sagt – er spricht von Verführung und sagt nichts von Familienführung oder Sanftmut.⁵² Impliziert der Text, die Frau sei leichter verführbar? Moo hält diese Deutung für möglich, aber unwahrscheinlich. „Nichts in der Schöpfungsgeschichte oder überhaupt in der Bibel deutet darauf, dass Evas Verführung repräsentativ für alle Frauen sei.“⁵³ Zudem erlaubt Paulus ja, dass Frauen andere Frauen lehren – sie sind also imstande, korrekt zu lehren. Auch Schreiner argumentiert gegen die weibliche Verführbarkeit: „Diese Interpretation sollte fallengelassen werden, weil sie eine ontologische und geistige Unterlegenheit der Frau unterstellt.“⁵⁴

¹ Craig Blomberg, „Neither Hierarchicist Nor Egalitarian: Gender Roles in Paul“ – Weder hierarchisch noch egalitär: Geschlechterrollen bei Paulus, in *Two Views on Women in Ministry – Zwei Ansichten über Frauen in geistlichen Ämtern*, hrsg. v. James R. Beck und Craig L. Blomberg, Zondervan 2001, S. 357–358. Craig Keener schreibt: „Es wäre überraschend, würde eine Frage, die mindestens die Hälfte des Leibes Christi von allen Lehrämtern ausschliesse, nur in einem einzigen Text behandelt“ (Paul, Women, and Wives – Paulus, Frauen und Ehefrauen, Hendrickson 1992, S. 101).

² Gott gab Deborah Autorität als Prophetin und Richterin; er gab Ester Autorität als Königin.

³ Z.B. 1,18; 4,12–14; 5,23.

⁴ Vom „komplementären“ Standpunkt her „ergänzen“ sich Mann und Frau, wobei sie in Familie und Kirche unterschiedliche Rollen haben. Der „egalitäre“ Standpunkt betont die Gleichwertigkeit von Mann und Frau und sagt, keine Rolle in der Kirche dürfe ausschließlich dem einen oder dem anderen Geschlecht vorbehalten bleiben. Beiden Standpunkten mangelt es an letzter Konsequenz: Auch die „Komplementären“ halten Mann und Frau ja für gleichwertig, und die „Egalitären“ glauben, dass Mann und Frau unterschiedliche, einander ergänzende Stärken haben.

⁵ In manchen Kirchen ist es „Tradition“, dass Frauen nie vom Podium sprechen. Hurley, Moo, Piper, Grudem und Schreiner präsentieren einen gemäßigten



Traditionalismus und vertreten die Ansicht, dass Frauen in der Gemeinde in bestimmten Situationen sprechen dürfen.

⁶ Zum Teil glaubt die Bibelwissenschaft nicht, dass Paulus die Pastoralbriefe geschrieben hat oder dass er sie von jemand anderem hat schreiben lassen. Die genaue Urheberschaft hat für unsere Studie keinen Belang, da wir diese Briefe als kanonisch und daher maßgeblich für Glauben und Praxis akzeptieren. Im Folgenden wird daher die Urheberschaft des Paulus vorausgesetzt.

⁷ James Hurley, *Man and Woman in Biblical Perspective – Mann und Frau in biblischer Sicht*, Zondervan 1981, S. 196. Er ignoriert 1. Timotheus 1,18 und 4,12–14 und sagt nichts über eine etwaige moderne Anwendung von 5,9–14.

⁸ Thomas Schreiner, „An Interpretation of 1 Timothy 2:9–15“ – Eine Auslegung von 1. Timotheus 2,9–15, in *Women in the Church – Frauen in der Kirche*, 2. Ausg., hrsg. v. Andreas Köstenberger und Thomas Schreiner, Baker 2005, S. 87.

⁹ Ebenda.

¹⁰ T. David Gordon, „A Certain Kind of Letter“ – Eine bestimmte Art Brief, in *Women in the Church – Frauen in der Kirche*, 1. Ausg., hrsg. v. Andreas Köstenberger, Thomas Schreiner und H. Scott Baldwin, Baker 1995, S. 59.

¹¹ Schreiner schreibt: „Wenn Paulus Männer aufruft, ‚an allen Orten‘ zu beten ... bezieht sich das wahr-

scheinlich auf Hauskirchen“ (a. a. O., S. 91). Juden des ersten Jahrhunderts rezitierten in ihren Gebeten manchmal Fluchworte gegen Abtrünnige. Es ist möglich, dass manche Urchristen ähnliche Flüche gegen die Obrigkeit oder ihre religiösen Feinde richteten und dass Paulus ihnen das untersagt.

- ¹² Hurley, S. 198.
- ¹³ Ebenda, S. 199. Wir stimmen zu, dass Frauen heute Haarflechten, Gold und Perlen tragen dürfen und vermeiden sollten, ihren Reichtum zur Schau zu stellen. Schreiner schreibt: „Der ähnliche Text in 1. Petrus 3,3 stützt diese Auslegung, denn wörtlich gelesen verbietet er das Tragen aller Kleidung, was kaum die Absicht des Paulus war. Das Wort zur Kleidung gibt Verständnishilfe für die Weisungen zu Haarflechten, Gold und Perlen. Paulus liegt wahrscheinlich nicht daran, diese grundsätzlich zu verbieten, sondern nur daran, vor teurer und extravaganter Betonung des äußeren Erscheinungsbildes zu warnen“ (S. 95).
- ¹⁴ Douglas Moo, „What Does It Mean Not to Teach or Have Authority Over Men?“ – Was bedeutet „nicht lehren“ und „nicht Herr über den Mann sein“?, in *Recovering Biblical Manhood and Womanhood – Wiederentdeckung des biblischen Männer- und Frauenbildes*, hrsg. v. John Piper und Wayne Grudem, Crossway 1991, S. 183. „Nicht dass sie lernen sollen, sondern auf welche Art sie lernen sollen, darum geht es Paulus“ (S. 183; ähnlicher Kommentar von Schreiner, S. 97).
- ¹⁵ Hurley, S. 200. Das Griechische hat einen Imperativ in der 3. Person: „Man lasse eine Frau lernen.“ Hurley meint, dass das Verb in Vers 12 ebenfalls nicht nur eine persönliche Vorliebe ausdrückt, sondern „einen Unterton von Weisung hat“ (S. 201).
- ¹⁶ Schreiner, S. 98.
- ¹⁷ Moo, S. 183. „Wir können auch ziemlich sicher sein, dass Frauen in der Ephesergemeinde Lehrerfunktionen ausübten; sonst hätte Paulus hier keine Notwendigkeit zur Zurechtweisung gesehen“ (Linda Belleville, *Woman Leaders and the Church: Three Crucial Questions – Weibliche Führungsgestalten und die Kirche: Drei zentrale Fragen*, Baker 1999, S. 169).
- ¹⁸ Schreiner, S. 112.
- ¹⁹ Steven M. Baugh schreibt: „Die Epheserfrauen für ungebildet zu halten, weil sie in den ‚höheren Schulen‘ für Philosophie, Rhetorik und Medizin nicht auf tauchten, ist irreführend. Im Altertum setzten nur wenige Menschen ihre formale Ausbildung über das heutige Grundschulniveau hinaus fort, darunter Männer wie Sokrates, Sophokles und Herodot ... In der Ephesergemeinde gab es reiche Frauen. Zumindest einige davon waren gebildet“ („A foreign World: Ephesus in the First Century“ – Eine fremde Welt: Ephesus im ersten Jahrhundert, 1. Kapitel in *Women in the Church – Frauen in der Kirche*, 2. Ausg., S. 34).
- ²⁰ Wayne Grudem, *Evangelical Feminism and Biblical Truth – Evangelischer Feminismus und biblische Wahrheit*, Multnomah 2004, S. 293. Dieses Buch kann unter www.efbt100.com im Internet eingesehen werden.
- ²¹ Grudem merkt an: „Manche Frauen in Ephesus hatten in heidnischen Religionen führende Rollen ... Der Gedanke, Frauen hätten keine Kirchenämter bekleiden können, weil das in der damaligen Gesellschaft unannehmbar gewesen sei, verträgt sich nicht mit der historischen Sachlage“ (S. 324). Nancy Vyhmeister bemerkt: „An der Westküste von Kleinasien gab es eine Tradition dominanter Frauen“ (*Women in Ministry: Biblical and Historical Perspectives – Frauen im geistlichen Amt: Biblische und geschichtliche*

- Perspektiven*, hrsg. v. Nancy Vyhmeister, Andrews University Press 1998, S. 339). Clinton Arnold und Robert Saucy vertreten die These, dass Frauen in Ephesus „zum Christentum übertraten und in der Kirche führende Rollen anstrebten, ähnlich denen, die sie in der Gesellschaft innehatten. Paulus kannte diese Situation und sprach diesen Punkt an, weil er nicht wollte, dass die Gemeinden dem kulturellen Druck der Zeit nachgaben und gegen eine tiefsitzende theologische Überzeugung von der Ordnung zwischen Mann und Frau verstießen“ (*The Ephesian Background of Paul's Teaching on Women's Ministry*) – Der ephesianische Hintergrund der Lehre des Paulus zur Frau in Kirchenämtern, 12. Kapitel in *Women and Men in Ministry: A Complementary Perspective – Frauen und Männer im geistlichen Amt: Eine komplementäre Sicht*, hrsg. v. Robert L. Saucy und Judith K. TenElshoff, Moody 2001, S. 287).
- ²² Hurley, S. 201. Ähnlich schreiben Piper und Grudem: „Paulus erlaubt, dass Frauen in der Gemeinde prophetisch reden (1. Korinther 11,5), und sagt, dass Männer von dieser prophetischen Rede ‚lernen‘ könnten (1. Korinther 14,31) ... Lehren und lernen sind so weite Begriffe, dass es unmöglich ist, dass Frauen nicht in irgendeiner Weise Männer lehren und Männer nicht von Frauen lernen ... Unangemessen für Frauen ist vielmehr eine bestimmte Art des Lehrens: das Lehren von Männern in Situationen oder auf eine Weise, die die Berufung des Mannes entehrt, die Hauptverantwortung für Lehre und Führung zu tragen“ („An Overview of Central Concerns“ – Eine Übersicht über die Hauptprobleme, in Piper und Grudem, S. 69–70).
- ²³ „Beide Verse sprechen die gleiche Situation an, eine, in der Frauen nicht autoritativ lehren, sondern in der Stille lernen sollen“ (Hurley, S. 201). Auch Blomberg fasst beide Verse unter „autoritatives Lehren“ zusammen (S. 364). Grudem (S. 317) und Moo trennen sie allerdings: „Wir glauben, dass 1. Timotheus 2,8–15 Frauen in geistlichen Ämtern zwei Restriktionen auferlegt: sie sollen nicht quasi lehrantlich christliche Doktrin an Männer vermitteln, und sie sollen in der Gemeinde keine direkte Autorität über Männer haben“ (Moo, S. 180). Er sagt, diese beiden Verbote zeigten, was Paulus unter „aller Unterordnung“ verstehe (S. 184). „Auch anderweitig im 1. Timotheusbrief behandelt Paulus diese beiden Aufgaben getrennt“ (S. 187). Das zweimalige Schweigegebot für Frauen (Vers 11–12) zeige, dass Paulus Frauen überhaupt keine Lehrbefugnis zugestehet. Wesensmäßig schließe Lehren normalerweise immer irgendeine Autorität ein.
- ²⁴ Hurley, S. 202.
- ²⁵ Werner Neuser, *Man and Woman in Christian Perspective – Mann und Frau in christlicher Sicht*, Crossway 1991, S. 119. „Autorisiertes Lehren gehört ... zum Führen und Leiten der Gemeinde und bringt für Gemeindeglieder die Pflicht mit sich, der Lehre zu gehorchen“ (ebenda).
- ²⁶ „Was das Präsens des Verbs betrifft, erlaubt es uns nur den Schluss, dass Paulus zur Zeit der Abfassung des Briefs auf diesem Verbot bestand“ (S. 185, Hervorhebung im Original).
- ²⁷ Moo, S. 185. Allerdings sind temporäre Weisungen wie „nimmt ein wenig Wein dazu“ ebenfalls apostolisch, inspiriert und biblisch. Aus dieser Aussage zieht Moo keine expliziten Schlüsse, sondern gelangt durch Unterstellung zu seinem Schluss.
- ²⁸ Schreiner, S. 99–100. Er merkt an, dies beweise nicht, dass das Verb in Vers 12 ein dauerhaftes

Nachfolge

Nachfolge (mit Beiträgen aus unseren internationalen Publikationen) wird von der Weltweiten Kirche Gottes (WKG) herausgegeben. *Nachfolge* hat keinen Bezugspreis. Spenden nehmen wir gerne entgegen. Die WKG ist eine christliche Freikirche, die mit der Evangelischen Allianz und der ACK in Bonn assoziiert ist.

© 2006 Weltweite Kirche Gottes. Alle Rechte vorbehalten.

Präsident: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland und Österreich: Santiago Lange

Chefredakteur: Santiago Lange

Verantwortliche Redakteurin: Silvia Mair

Freies Redaktionsteam: G. Albrecht, C. Arnold, M. Feazell, E. Jacobs, C. Joosten, R. Robertson, K. Thoday, T. Tkach

Satz/Layout: info@pohl-satz.de | www.pohl-satz.de

Druck: BUB | www.bub-bonn.de

Nachfolge

Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland

Hohe Straße 87, D-53119 Bonn,

bzw. Postfach 1129, D-53001 Bonn

Telefon: (0228) 668910 · Fax: (0228) 9876827

www.wcg.org (Englisch) · www.wcg.org/de (Deutsch)

E-Mail: wkg53bonn@aol.com

Bankverbindungen/Spendenkonto:

Stiftung Weltweite Kirche Gottes, Bonn:

Postbank Köln, Konto: 219 000 509, BLZ: 370 100 50

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Sie können auch online spenden, siehe Link:

<http://www.wcg.org/de/spenden/>

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes

Postfach 4, A-5027 Salzburg

Postsparkasse Wien, Konto: 1.614.880, BLZ: 60.000

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSCATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Zürich

Postfach 8215, CH-8036 Zürich

Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7

Bulgarische Ausgabe: Sviata Iстина, www.wcg.org/de/bulgaria

Russische Ausgabe: Sviataja Iстина, www.wcg.org/de/bulgaria

Bildnachweise:

Titelbild, 19: www.bilderbox.com

2, 8, 10, 12, 13, 17, 21, 32: *DesignPics*

4, 6, 24: *iStock*

5, 14, 15, 16, 28, 29: www.pixelquelle.de

Literaturnachweise:

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Mein Kampf mit der Pornografie entstammt der März/April-Ausgabe 2005 der afrikanischen *Worldwide News* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

Die Gabe der Gerechtigkeit stammt aus der Serie: **Ein festes Fundament: Die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens** (www.DiscipleshipJournal.com) und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors **Clinton E. Arnold** veröffentlicht.

Von Fehlern und Trugschlüssen stammt aus der Juli/August-Ausgabe 2006 von *The Plain Truth* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

Änderung des Lebensstils: Quelle: *John Mark Ministries, Australia*.

Kontaktadressen:

Unsere Ältesten/Gemeindeleiter stehen zur Verfügung, um zu beraten, die Bibel zu erläutern und Fragen zur christlichen Lebensweise zu beantworten. Wenn Sie einen von ihnen sprechen oder einen unserer Gottesdienste oder Hauskreise besuchen möchten, schreiben Sie bitte an die Ihnen nächstgelegene Adresse.

Deutschland:

Gemeinden Bonn und Darmstadt:

Reinhard Wiedermann, Bonfelderstr. 2, D-74078 Heilbronn

Gemeinden Hannover und Münster:

Benno Benter, Heinrich-Hofrichter-Str. 16, D-49565 Bramsche

Gemeinden München/Nürnberg:

Dr. Ralf Weixler, Rahel-Straus-Weg 26, D-81673 München

Gemeinde Stuttgart:

Klaus Domes, Aalener Str. 9, D-71229 Leonberg

Österreich:

Gemeinde Wien:

Helmut Schmerold, Maximiliangasse 8/2, A-5020 Salzburg

Schweiz:

Weltweite Kirche Gottes

Postfach 8215, CH-8036 Zürich, info@wkg-ch.org

Die Rolle der Priska

- Gebot ist, aber die Form des Verbs widerlege es auch nicht.
- ²⁹ Moo, S. 185, und Schreiner, S. 101.
- ³⁰ Moo, S. 185–186. Moo hält „evangelistisches Zeugnisablegen, Beraten und das Vermitteln außerbiblischer Themen oder Lehren nicht für Lehre in dem hier von Paulus gemeinten Sinn“ (S. 186). Piper und Grudem: „Wir glauben nicht, dass es Frauen untersagt ist, die Geschichte des Evangeliums zu erzählen und Männer und Frauen für Christus zu gewinnen“ (S. 77) – obschon es sich hierbei durchaus um eine Form des Lehrens handelt und vielleicht Lehren zu Jesus und zum Heil beinhaltet. Sie geben zu, dass zwischen einer Rolle wie derjenigen der Priska und einer lehramtlichen Rolle ein fließender Übergang besteht (S. 76 u. 85). Moo sagt, Frauen könnten in einer Gemeindeversammlung abstimmen, vermutlich sogar dann, wenn Frauen in der Mehrheit sind. Er hält das Abstimmen „nicht für das Gleiche wie das Ausüben zugeschriebener Autorität, z.B. durch die Ältesten“ (S. 187). Er glaubt, dass Frauen administrative Aufgaben erfüllen können, und merkt an, die Passage beziehe sich nur auf die christliche Gemeinschaft: Wirtschaftsleben, Politik und Bildungswesen seien ausgeklammert. Neuer ist restriktiver: „Frauen dürfen Weisung geben, solange es sich nicht um öffentliches Lehren vor der Gemeinde, sondern um Instruktionen an kleine Frauengruppen handelt“ (S. 121).
- ³¹ Neuer, S. 119. Freilich sollte auch pastorales Lehren von der Gemeinde bewertet werden, und wenn es gegen die Schrift verstößt, muss die Gemeinde sich nicht danach richten.
- ³² Wie zusammengefasst bei Schreiner, S. 102.
- ³³ Schreiner, S. 102. Diese Definition scheint spekulativer und präziser zu sein, als sich aus der Bibel rechtfertigen lässt. Schreiner bemerkt, die Prophezeiungen von Frauen seien ebenso autoritativ gewesen wie die von Männern, hätten aber „ohne Erschütterung der männlichen Führungsrolle“ abgegeben werden können, „während 1. Timotheus 2,11–15 demonstriert, dass Frauen normalerweise Männer nicht lehren dürfen“ (ebenda). Eine wissenschaftliche Studie der Prophetie im Neuen Testament kommt zu einer weiter gefassten Definition: „Was alle Manifestationen dieser Gabe gemeinsam haben, ist das Gefühl des Sprechers, dass er ein ‚Wort des Herrn‘ hat; doch ein Prediger, der über einen Text oder ein Thema lange genug meditiert hat, um diese Empfindung zu haben, könnte dann genauso gut als Prophet gelten, wenn er oder sie zu einer christlichen Versammlung oder Gemeinde spricht“ (David Hill, *New Testament Prophecy – Neutestamentliche Prophetie*, Marshall, Morgan & Scott 1979, S. 213), zitiert von James Beck und Craig Blomberg, „Reflections on Complementarian Essays“ – Betrachtungen über komplementaristische Arbeiten, in *Two Views on Women in Ministry – Zwei Ansichten über Frauen in geistlichen Ämtern*, hrsg. v. James R. Beck und Craig L. Blomberg, Zondervan 2001, S. 308).
- ³⁴ Näheres zur Bedeutung von *authentēō* im Anhang dieses Studienpapiers.
- ³⁵ Schreiner, S. 103.
- ³⁶ Andreas Köstenberger, „A Complex Sentence: The Syntax of 1 Timothy 2,12“ – Ein komplexer Satz: Die Syntax von 1. Timotheus 2,12, Kapitel 3 von *Women in the Church – Frauen in der Kirche*, 2. Ausg., S. 71. Er merkt an, dass diese Beobachtung auch von Vertretern des egalitären Lagers wie Padgett, Keener, Marshall und Giles akzeptiert wird, wenn auch man-
- che von ihnen – um *authentēō* negativ zu halten – auch „lehren“ in diesem Vers als negativ zu sehen suchen. Belleville ist damit grundsätzlich nicht einverstanden und äußert Vorbehalte gegen die Methode der Köstenbergerschen Untersuchung, bietet aber keine eigenen Gegenbeispiele.
- ³⁷ „Das Verb *didaskō* (ich lehre) hat an anderen Stellen in den Pastoralbriefen (1Tim 4,11; 6,2; 2Tim 2,2) positiven Sinn. Die einzige Ausnahme ist Titus 1,11, wo der Kontext klarstellt, dass es um Irrlehren geht“ (Schreiner, S. 104). Saucy schreibt: „Ein weiteres Indiz für das positive Verständnis zeigt sich darin, dass das Verbot, Autorität zu üben [Herr zu sein], ausdrücklich den Zusatz ‚über den Mann‘ trägt. Nur mit einer positiven Bedeutung ergibt dieser Zusatz Sinn, denn gewiss hätte der Apostel den Frauen das ‚Tyrannisieren‘ bzw. ‚diktatorische Herrschen‘ grundsätzlich verboten, nicht nur über Männer“ („Paul’s Teaching on the Ministry of Women“ – Die Lehre des Paulus zur Frau im geistlichen Amt, Kapitel 13 in Saucy und TenElshoff, S. 294).
- ³⁸ Moo, S. 188; siehe auch Grudem, S. 296–299; Schreiner, S. 92–94; Belleville, S. 121.
- ³⁹ Schreiner, S. 99.
- ⁴⁰ Moo, S. 189.
- ⁴¹ Schreiner, S. 101.
- ⁴² „Wird ein Gebot oder eine sonstige Weisung in paränetischem [mahndem] Zusammenhang gegeben, ist es höchst unwahrscheinlich, dass der Ausdruck gar anders als kausal verstanden werden soll“ (Gordon, S. 61). „Wenn Paulus an anderer Stelle in den Pastoralbriefen eine Weisung gibt, dann drückt das fast unweigerlich folgende gar den Grund für die Weisung aus ... Auch in normaler Rede folgt einer Anweisung oft die Begründung“ (Schreiner, S. 105). Man beachte das einschränkende „fast unweigerlich“, was darauf deutet, dass ein anderer Gebrauch möglich ist. Egalitarier führen oft ins Feld, die Verse 13–15 stellten Veranschaulichungen, nicht Begründungen dar. Philip B. Payne schreibt: „Es ist durchaus plausibel, das gar in 1. Timotheus 2,13–14 als erklärende Veranschaulichung zu betrachten, da das angeführte Beispiel der Verführung Evas, die zum Sündenfall der Menschheit führte, schlagend illustriert, welche ernste Konsequenzen es haben kann, wenn eine durch Irrlehren verführte Frau die Irrlehren weitergibt“ („Libertarian Women in Ephesus: A Response to Douglas Moo’s Article“ – Selbstbestimmte Frauen in Ephesus: Eine Erwiderung auf Douglas Moos Artikel, *Trinity Journal* 2, 1981, S. 176; Payne zitiert darin Robertsons Grammar).
- ⁴³ Hurley, S. 207. Er zitiert Schriftstellen zum erstgeborenen Sohn als Erbfolger, aber obschon er eine Anwendung auf den religiösen Bereich sucht, führt er keine Indizien an, dass der erstgeborene Sohn auch Autorität im Kultus hatte. Er versucht nicht zu erklären, wieso Adams „Priorität“ (der Umstand, dass er „zuerst gemacht“ wurde) Männern Autorität über Frauen in religiösen, jedoch nicht immer in weltlichen Fragen gibt. Als Beweis, dass Priorität mit Autorität verknüpft ist, führt Hurley an, Kolosser 1,15–18 verbinde Christi Autorität mit seinem Erstgeborenenstatus, damit, dass er „der Anfang“ und „in allem der Erste“ sei. Hurley hält den Schluss für berechtigt, dass Paulus das „Zuerst-Dasein“ als Autoritätsbeleg gesehen habe.
- ⁴⁴ Moo, S. 190. „Paulus behauptet, die Schöpfungsgeschichte begründe, warum Frauen Männer nicht lehren dürfen: Zuerst wurde Adam erschaffen, dann Eva. Mit anderen Worten, wenn Paulus 1. Mose 2
- las, sah er in der Reihenfolge, in der Adam und Eva geschaffen wurden, ein Zeichen für einen wichtigen Unterschied in der Männer- und Frauenrolle“ (Schreiner, S. 105–106).
- ⁴⁵ Moo, S. 190–191. Bei Weiterführung dieser Logik müsste die Frau dem Mann in alle Ewigkeit untergeordnet bleiben, denn Vers 13 wird immer gelten; aber das ist wahrscheinlich mehr, als Moo sagen will. Es wirft ein schlechtes Licht auf die Stichhaltigkeit seiner Argumentation.
- ⁴⁶ Hurley, S. 215. Hurley lässt nicht erkennen, wie er die Frage beantwortet haben will. Schreiner bemerkt, dies spreche eher „dagegen, dass Männer Frauen lehren, denn die Frau hat ja wenigstens Gott gehorchen wollen, während der Mann vorsätzlich sündigte“ (S. 113–14). Aber auch er beantwortet die Frage nicht.
- ⁴⁷ Hurley (S. 215) schreibt, Paulus gebe Adam die Schuld, dass die Sünde in die Welt gekommen sei (Röm 5,12; 1Kor 15,21–22).
- ⁴⁸ Wenn Vers 14 eine Begründung für Vers 12 gibt, dann sagen diese Verse im Kern: Frauen dürfen Männer nicht lehren, weil Eva verführt wurde. Die leichteste Verbindungsbrücke von dem einen zu dem anderen Gedanken besteht in der Annahme, verbotsrelevant sei das Verführtsein Evas deshalb, weil es irgendwie auch für alle nachfolgenden Frauen gelte. William J. Webb schreibt, die traditionelle Lehre der Kirche besage, „dass Frauen durch ihre geringere Auffassungs- und Urteilsgabe leichter verführbar sind als Männer ... Die traditionelle Interpretation ist die vertretbarste Deutung des Textes“ (Slaves, Women, and Homosexuals: Exploring the Hermeneutics of Cultural Analysis – Sklaven, Frauen und Homosexuelle: Zur Hermeneutik der kulturellen Analyse, *Intervarsity* 2001, S. 225). Blomberg bemerkt, in der ganzen Geschichte habe es zum „gängigen jüdischen und christlichen Glauben“ gehört, die Frau als „ontologisch niedriger stehend als den Mann“ zu betrachten (S. 365–366). Außerdem schreibt er: „Jeder (auch der raffinierteste) Versuch zur Verteidigung der Ansicht, die Frau sei wesensmäßig verführbarer, widerspricht krass allen modernen sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen und passt auch nicht in den Kontext von 1. Timotheus“ (S. 366).
- ⁴⁹ Neuer, S. 120.
- ⁵⁰ Grudem, S. 296.
- ⁵¹ Ebenda. Dass diese Ideen vertreten werden, obwohl sie nicht im Text stehen, zeigt, dass man vielfach nicht glücklich ist mit dem, was der Text zu implizieren scheint. Blomberg greift Schreiner an, weil dieser ohne biblische oder moderne Begründung die Ansicht vertrete, Frauen könnten Irrlehren nicht so klar erkennen (S. 366). Webb merkt an: „Die revidierte historische Position ‚räumt auf‘ mit der traditionellen Sicht, die auf ihrer eigenen sozialwissenschaftlichen Selbstwahrnehmung beruht“ (S. 277). Er sagt: Da der Text nicht angebe, wie Vers 14 mit Vers 12 zusammenhänge, seien Spekulationen in gewissem Grade unvermeidlich.
- ⁵² Webb bemerkt: „Die Deutung mit der Rollenumkehr ist wirr; sie verlangt vom Leser, überflüssige und unverwertbare Informationen in den Text hineinzutragen“ (S. 114).
- ⁵³ Moo, S. 190. In 2. Korinther 11,3 wird Eva als Beispiel für Frauen UND Männer zitiert.
- ⁵⁴ Schreiner, S. 114.

Unterschiedliche Ansichten zu Adam und Eva

Unsere **Motive** erkennen

Kommt Ihnen folgende Rechtfertigung bekannt vor? „Ich musste das Paar Schuhe kaufen - sie waren im Sonderangebot, und sie passen zu dem Kleid, das ich letzte Woche kaufte“.

Oder: „Ich musste auf der Autobahn beschleunigen, weil die Autos hinter mir Gas gaben und mich zwangen, schneller zu fahren“. „Ich habe dieses Stück Kuchen gegessen, weil es das letzte war und ich im Kühlschrank Platz schaffen musste“. „Ich musste eine kleine Notlüge machen; denn ich wollte nicht die Gefühle meiner Freundin verletzen.“ Das haben wir alle schon gemacht. Wir beginnen damit als Kinder und tun es weiter als Erwachsene. Wir tun es immer dann, wenn wir etwas tun, von dem wir wissen, dass wir es nicht tun sollten – Dinge, wegen denen wir uns schuldig fühlen sollten. Doch fühlen wir uns nicht schuldig, weil wir einen guten Grund für unser Tun zu haben glauben. Wir sahen eine Notwendigkeit, die uns machen ließ, was uns – zumindest zu der Zeit – notwendig zu sein schien, und es schien auch niemanden zu verletzen. Man nennt das (Selbst-)Rechtfertigung, und die meisten von uns tun es, ohne es überhaupt zu bemerken. Es kann zur Gewohnheit werden, zu einer Denkart, die uns davon abhalten kann, Verantwortung für unsere Taten zu akzeptieren. Ich rechtfertige mich häufig, wenn ich meinen großen Mund öffne und etwas Unfreundliches oder Kritisches sage. Ja, ich sage dann und wann unfreundliche Dinge. Die Zunge ist schwierig zu kontrollieren. Wenn ich mich rechtfertige, dann beseitige ich damit (fast) meine Schuldgefühle und erlaube mir das zufriedene Gefühl, dass ich dem Empfänger meiner Kommentare geholfen habe, etwas zu lernen, und geistlich zu wachsen. Unsere Rechtfertigung erledigt gleich mehrere Dinge für uns. Sie kann uns helfen, uns anderen überlegen zu fühlen. Sie kann unse-



re Schuld wegnehmen. Sie hilft uns, zu meinen, dass wir im Recht sind und was wir taten, ganz in Ordnung ist. Sie kann uns ein Gefühl der Sicherheit geben, dass wir keine negativen Folgen erfahren werden. Richtig? Falsch!

Die eigene Rechtfertigung macht uns nicht schuldlos. Sie hilft nichts, sie gibt uns nur die falsche Vorstellung, dass wir mit unserem Fehlverhalten gut wegkämen. Aber es gibt eine Rechtfertigung, die uns schuldlos macht. R.C. Sproul sagte: „Rechtfertigung kann als die Handlung definiert werden, durch die ungerechte Sünder in den Augen eines gerechten und heiligen Gottes gerecht gemacht werden.“

Wenn wir durch Glauben und allein durch Glauben von Gott Rechtfertigung erhalten, dann spricht er uns von Schuld frei und macht uns vor ihm annehmbar. Seine Rechtfertigung ist nicht so wie unsere eigene, durch die wir versuchen, uns mit so genannten guten Gründen für unser Sündigen schuldlos darzustellen. Wahre Rechtfertigung kommt ausschließlich durch Christus. Es ist seine Rechtschaffenheit, die Gott uns als Eigenschaft einpflanzt, die aber nicht unsere eigene ist.

Wenn wir wirklich durch lebendigen Glauben an Christus gerechtfertigt werden, haben wir nicht länger das Gefühl uns selbst rechtfertigen zu müssen. Weiter sagt Sproul: „[göttli-

Eigene oder echte Rechtfertigung?

von Tammy Tkach



che) Rechtfertigung hängt von wahren Glauben ab, der wiederum zwangsläufig zu Werken des Gehorsams führt“. Gehorsam zu Jesus, unserem Herrn, wird uns unsere Verantwortung in solchen Umständen, wie am Anfang dieses Artikels erwähnt, erkennen und aneignen lassen. Wir werden unsere Motive erkennen, Verantwortlichkeit übernehmen, und wir werden bereuen. Echte Rechtfertigung gibt kein falsches Sicherheitsgefühl, sondern echte Sicherheit. Wir werden nicht in unseren eigenen Augen, sondern in den Augen Gottes gerecht sein. Und das ist ein viel besserer Stand.

Besuchen Sie unsere Internetseite!

Liebe Leser,

wir möchten Sie herzlich einladen, unsere Internetseite www.wcg.org/de zu besuchen.

Dort finden Sie u. a. frühere Ausgaben von *Nachfolge* (zurück bis 1999), Broschüren, Predigten, Informationen über unsere Kirche, u. a.

Unser **kostenloses Broschürenangebot** finden Sie unter www.wcg.org/de/literatur, von wo Sie auch gleich eine Bestellung vornehmen können.

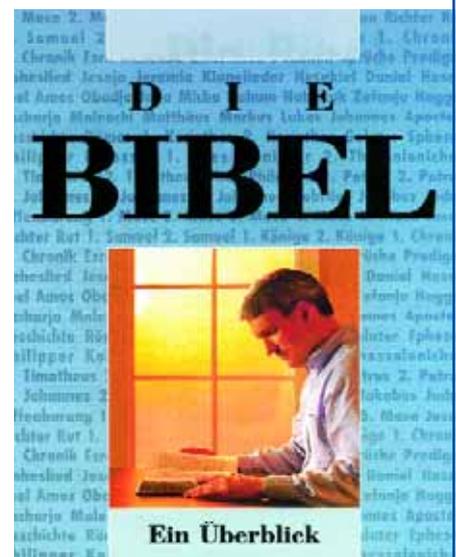
Außerdem fügen wir unserer Internetseite jeden Monat neue Predigten und Artikel hinzu. Seit einiger Zeit bieten wir unseren Internetbesuchern auch einen **kostenlosen Newsletter** an, der Sie monatlich über neue Beiträge auf unserer Internetseite sowie aktuelle Entwicklungen in der WKG informiert.

Für die Bestellung des Newsletters gehen Sie bitte zu folgender Internetadresse: www.wcg.org/de/nl

Die Bibel – ein Überblick

Da heute viele die Bibel schwer verständlich, sogar verwirrend und geheimnisvoll finden, bieten wir Ihnen die Broschüre *Die Bibel – ein Überblick* an, die Schritt für Schritt jedes Buch der Bibel in zusammengefasster Form behandelt. Sie gibt einen kurzen Überblick über die gesamte biblische Geschichte vom ersten Buch Mose bis hin zur Offenbarung.

Bestellen Sie noch heute Ihr **kostenloses Exemplar** bei: Redaktion *Nachfolge*, Postfach 1129, D-53001 Bonn.



Lebendiger Glaube

Das Markusevan

Lektion 15: Markus 2,23–28

Eine Lektion

„Und es begab sich, dass er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszurufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.“ Das so genannte „Schaubrot“ bestand aus zwölf auf dem goldenen Tisch vor dem Allerheiligsten in der Stiftshütte ausgelegten Brotlaiben. Es war ein spezielles Opfer an Gott und musste an jedem Sabbat erneuert werden. Gegessen werden durfte es nur vom Hohenpriester und von seinen Söhnen (3Mo 24,5–9). Trotzdem haben David und seine Männer es gegessen, weil keine andere Nahrung da war (1Sam 21,2–7). Jesus zitiert diese Episode als Beispiel dafür, dass Regeln – auch von Gott gegebene – nicht so gemeint sind, dass sie in einer menschlichen Notlage absoluten Vorrang hätten. Auf diese Weise lehrt uns Jesus etwas Wichtiges über göttliche Satzungen: Gott hat sie gemacht, und er hat sie gemacht, damit sie dem Menschen dienen, nicht damit sie ihn beherrschen.

Liebe

In Jesus zeigt uns Gott, dass der Kern authentischen menschlichen Lebens die Liebe ist. Wer liebt – schreibt Paulus –, erfüllt das Gesetz. Wir könnten sagen: Der einzige Grund dafür, dass es Gottes Gesetz gibt, ist der, uns hinzuführen zu einem Leben in der

Liebe. Lieben heißt eingehen in die göttliche Gemeinschaft des Heiligen Geistes, heißt wohnen in der ewigen Liebe des Vaters zum Sohn und des Sohns zum Vater. Menschen sind wichtiger als Systeme und Programme. Menschen sind wichtiger als Rituale und die Religion. Johannes hat gesagt: Wer Gott liebt, der wird auch seinen Bruder lieben (1Joh 4,20). William Barclay schreibt: „Menschen zu helfen, ist der beste Gottesdienst“ (*Gospel of Mark, Revised Edition*, Saint Andrew Press, 1991, S. 64). Leicht könnte man „Gott lieben“ und „den Nächsten lieben“ für zwei verschiedene Dinge halten. Das sind sie nicht. Unsere Liebe zu Gott äußert sich vielmehr gerade darin, wie wir unsere Mitmenschen behandeln. Wenn wir gemein, hasserfüllt, grausam und rücksichtslos zu anderen sind, ist das auch ein Beweis unserer mangelnden Hingabe an Gott.

Gott liebt alle Menschen, auch diejenigen, mit denen wir nichts anfangen können, auch diejenigen, die wir behandeln, als ob sie nicht zählten. Wenn wir uns so erbärmlich gegenüber Menschen, die Gott liebt, verhalten, dann verhalten wir uns genauso erbärmlich zu Gott. Gott ist am Menschen interessiert, nicht am Ritual um des Rituals willen.

Sabbat

Es gibt eine weit verbreitete Meinung, dass der Sabbat größer sei als Gott. Als ob Gott gewissermaßen nur der Türhüter und Beschützer des Sabbats sei, der dafür sorgt, dass die Menschen den Sabbat heiligen, und am Ende nur den treuen Sabbathaltern das Heil gewährt. Mit anderen Worten: In diesem Denken ist der Sabbat die Hauptsache; Gott ist nur der Vollzugsbeamte des Sabbats. Gott hat den Sabbat geschaffen, hat sich ihm dann untertan gemacht und auch die Menschen dem Sabbat untertan gemacht. All dieses verquere Denken hat Jesus vom

Tisch gewischt. Er hat klar gemacht: Nicht der Mensch soll der Diener des Sabbats sein, sondern der Sabbat wurde geschaffen, ein Diener des Menschen zu sein. Außerdem sprach Jesus hier nicht zu *allen* Menschen und nicht über *alle Menschen*. Er sprach zu den jüdischen Gesetzeslehrern des ersten Jahrhunderts. Und er sprach zu den Israeliten, eben jenen Menschen, denen Gott den Sabbat gab.

Wer als Christ die Vorschriften des Sabbats auch für sich als verbindlich ansieht, missversteht den Bund zwischen Gott und Israel. Und wer als Christ die Einhaltung des Sabbats gar zum Prüfstein für den wahrhaft Gläubigen erhebt, missversteht den Neuen Bund, der dem gesamten Gottesvolk, Juden wie Nichtjuden, ins Herz geschrieben ist.

Evangelismus

Das Evangelium verkündet die Liebe Gottes. Es ist interessant, dass auf dem Feld des Evangelismus sorgfältig ausgeklügelte Schritt-für-Schritt-Programme immer wieder zu kommen und zu gehen scheinen, wie Trends im Wirtschaftsleben und im Management.

Vielleicht ist ein Grund dafür der, dass Programme wesensmäßig eigentlich „Mache“ sind. Sie können im Wirtschaftsleben gut funktionieren, wo Werbung und das Spiel mit Emotionen für den Verkauf eines Produkts ausschlaggebend sind. Aber das Evangelium ist kein Produkt; es ist eine Bekundung der Liebe Gottes.

Liebe wird nicht durch Programme herbeigezaubert. Sie kommt, wie sie will und wann sie will. Sie stärkt und bewährt sich in der Feuerprobe der Selbstaufopferung, Geduld und Nachsicht. Sie lässt sich nicht erklären; sie lässt sich nur leben. Sie ist etwas, das man auslebt, nicht etwas, das man auf einer Skala messbarer Erfolge quantitativ bestimmen könnte. Sie ist launenhaft, sie ist unbe-

gelium –



J. Michael Feazell

über Gottes Liebe

rechenbar. Manchmal tut sie uns weh, manchmal begeistert sie uns. Sie ist niemals statisch. Sie hält sich nicht an Regeln; Regeln können sie nicht am Leben erhalten. Der Hauptgrund, warum die meisten Menschen zur Kirche kommen und immer wieder zur Kirche kommen und Gläubige werden, ist heute der gleiche wie vor 2000 Jahren: Sie treffen Leute, die sie mögen und akzeptieren und werden ihre Freunde. Programme schaffen das nicht – die Liebe schafft es.

Ein neues Gebot

Jesus gab seinen Jüngern ein neues Gebot: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,34–35).

Das ist in unserer hochorganisierten, programmatischen Gesellschaft ein revolutionärer Gedanke. Gesetzt, Christen wären als die Art von Menschen bekannt, mit denen man sich gern anfreundet. Gesetzt, sie wären nicht als aufdringlich und dogmatisch bekannt. Gesetzt, sie wären nicht bekannt für gut einstudierte Seelenmassage, die darauf abzielt, Menschen zur „Entscheidung für Christus“ zu drängen.

Gesetzt, sie wären lautere, liebevolle und arglose Menschen, die in der Liebe Christi andere so lieben, wie sie sind. Gesetzt, sie freunden sich mit anderen nicht als Teil eines neuen evangelistischen Programms an, sondern einfach deshalb, weil treue Freundschaft dem Wesen Jesu Christi entspricht. Petrus sagte, wir müssten jederzeit bereit sein, Rechenschaft abzulegen über die Hoffnung, die in uns ist (siehe 1Pt 3,15). Paulus schrieb, unsere Rede solle immer freundlich sein und „mit Salz gewürzt“, damit wir wissen, wie wir einem jeden antworten sollen (siehe Kol 4,6). Weder Petrus noch Paulus

sagten, dass wir die Menschen, drängen sollten, uns Fragen zu stellen. Vielmehr sollten wir ein Leben im Geist der Liebe führen. Wir sollen aus unserem Glauben zwar keinen Hehl machen, aber wir sollen ihn anderen auch nicht aufdrängen.

Der Heilige Geist bringt Menschen dazu, Fragen zu stellen. Und der Heilige Geist schafft es auch, dass wir Antworten geben, die „freundlich“ und „mit Salz gewürzt“ sind. Manche Menschen nennen dieses Vorleben „ganzheitlichen Evangelismus“, „Beziehungs-Evangelismus“ oder „Lebensstil-Evangelismus“. Indem man ihm einen Namen gibt, läuft man allerdings Gefahr, es wieder nur zu einem Programm zu machen.

Stellen wir uns vor, ein junger Mann spricht eine junge Frau vor einer Eisdiele folgendermaßen an: „Entschuldigen Sie. Kennen Sie mich? Also, ich kenne Sie, und ich weiß, dass Sie sich ziemlich erbärmlich fühlen und traurig sind und endlich einen richtigen Mann brauchen. Dafür werde ich sorgen. Sprechen Sie mir einfach die Worte nach: „Ich will dich heiraten, und wir werden glücklich miteinander bis ans Lebensende leben.““ Sie würde ihm bestimmt eine Ohrfeige geben oder die Polizei rufen oder mit ihrem Schlüsselbund auf ihn losgehen.

So nimmt eine gute Beziehung nicht ihren Anfang. Doch ungefähr so sollte – das hat man manche Christen gelehrt – eine gute Beziehung mit Jesus Christus anfangen. Gottlob rückt Christus unsere Fehler zurecht und verwandelt quasi saure Zitronen in Limonade. Aber wie kommen wir überhaupt auf den Gedanken, dass Jesus will, dass wir Menschen auf diese Weise zu ihm hinführen, damit sie erfahren, wer er für sie ist?

Vertrauen

Ein weiteres Phänomen, dem sich Jesus in dieser Geschichte gegenüberstellt, ist das des Legalismus (der strikten Befolgung der

Gesetze). Legalismus ist mit dem Evangelium unvereinbar. Jesus Christus ist, wer er für uns ist, noch ehe wir überhaupt irgendetwas tun. Das Evangelium ist die Wahrheit über die Versöhnung, die Gott durch Jesus Christus bereits vollbracht hat (Kol 1,19-20). Jesu Versöhnungswerk hängt nicht von uns ab. Hinge es von uns ab, würden wir nie versöhnt, denn unser Glaube und unser Verhalten sind selbst im besten Fall unzulänglich. Was Gott in Christus tat, hat er getan, weil er uns liebt, nicht weil wir ihn zuerst geliebt haben (1Joh 4,19).

Deshalb können wir von Anfang bis zum Ende voll darauf vertrauen, dass er uns das Heil schenkt. Deshalb müssen wir nicht die Last der Angst mit uns herumschleppen, unsere ständig vorhandene Glaubensschwäche sei wie der Riss im Rumpf unseres Heilsschiffes, der es zum Sinken bringt.

Jesus Christus ist der Herr über den Sabbat. In ihm ruhen wir, nicht in unseren Werken. Seine Liebe bindet uns an ihn, und er liebt uns aus keinem anderen Grund als dem, dass er es will! Er erneuert uns in sich, nur weil er uns liebt und sich frei dafür entschieden hat, nicht ohne uns sein zu wollen. Paulus schrieb: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2Kor 5,17). Das ist eine gute Nachricht: Gott hat die Menschen – auch Sie und mich – für sich zur Priorität gemacht. Er liebt uns, und wir können ihn nicht davon abhalten, dass er uns liebt. Von dieser sicheren Position aus, geborgen in Gottes endloser Liebe zu uns, können wir uns freiwillig dafür entscheiden, ihn nun auch unsererseits zur Priorität zu machen. Darin liegen der unerschütterliche Friede, die Freude, die Fülle des Lebens, nach denen wir uns so sehnen. Darin liegt unsere wahre Ruhe. □

Liebe ist kein Programm

Von der Raupe zum Schmetterling

Eine kleine Raupe bewegt sich mühsam vorwärts. Sie streckt sich in die Höhe, da sie gern die etwas höheren Blätter erreichen möchte, weil die schmackhafter sind. Da entdeckt sie einen Schmetterling, der auf einer Blume sitzt und sich vom Wind hin und her wiegen lässt. Schön ist er und farbenprächtig. Sie beobachtet ihn, wie er von Blume zu Blume fliegt. Ein bisschen neidvoll ruft sie ihm zu: „Du Glücklicher, fliegst von Blume zu Blume, strahlst in herrlichen Farben und kannst der Sonne entgegenfliegen, während ich mich hier abmühen muss, mit meinen vielen Füßen, und nur auf der Erde kriechen kann. An die schönen Blumen, an die leckeren Blätter komme ich nicht ran, mein Kleid ist ziemlich farblos, wie ist das Leben doch ungerecht!“

Der Schmetterling empfindet ein bisschen Mitleid mit der Raupe, und er tröstet sie: „Du kannst auch so werden wie ich, vielleicht noch mit viel schöneren Farben. Dann brauchst du dich nicht mehr abmühen. Du fliegst von Blume zu Blume, lässt dich von der Sonne wärmen und vom Wind tragen.“ „Und wie hast du das gemacht?“, fragt die Raupe. „Was ist passiert, dass du dich so

verändert hast?“ „Nun“, antwortet der Schmetterling, „ich war eine Raupe wie du. Und eines Tages hörte ich eine Stimme, die sagte: ‚Komm, jetzt ist die Zeit gekommen, dass ich dich verändern will. Folge mir, und ich will dich in eine neue Lebensphase bringen, für deine Nahrung werde ich sorgen, und Schritt für Schritt werde ich dich verän-

derung, Transformation, und sie zeigt die völlige Umwandlung in einen neuen, unvergänglichen Körper.

Das Leben als Raupe haben wir hinter uns. Aber nun, nachdem wir Jesus Christus als unseren Erlöser angenommen haben, befinden wir uns – um bei der Geschichte zu bleiben – in der Zeit der Veränderung, der so

» Der Leib Christi beginnt seine wirkliche Bindekraft, wenn seine Mitglieder erkennen, dass sie einander brauchen. «

den. Vertrau mir und halte durch, dann wirst du am Ende ein völlig neues Wesen sein. Von der Dunkelheit, in der du dich jetzt bewegst, wirst du ins Licht geführt und der Sonne entgegenfliegen.“

Diese kleine Geschichte ist ein wunderbarer Vergleich, der uns an einem winzigen Geschöpf Gottes seinen Plan für uns Menschen zeigt. Sie zeigt unser Leben, als wir Gott noch nicht kannten, die Zeit der Raupe, die Zeit, als Gott beginnt, in uns zu wirken, und uns Schritt für Schritt verändert, die Verpup-

genannten Metamorphose, der Verpuppung. Eine Zeit, wo Gott uns geistlich und physisch ernährt, eine Zeit wo er uns formt, auf dass wir sein Ziel, das er für uns gesteckt hat, erreichen können.

Es gibt viele Bibelstellen über das neue Leben in Christus, doch richten wir unseren Fokus darauf, was Jesus uns in den Seligpreisungen sagen möchte. Schauen wir uns an, wie Gott mit uns arbeitet, was unsere Verantwortung für unser geistliches Wachstum ist und wie wir mehr und mehr der neue Mensch werden können.

In Matthäus 5,7 beginnt Jesus die Bergpredigt mit den Seligpreisungen:

1. Selig sind die, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Hier beginnt Jesus uns zu zeigen, wie sehr wir Gott brauchen. Unsere Armut ist geistlich, und wir brauchen dringend seine Hilfe. Nur durch seine Gnade können wir diese Not erkennen. Zu Beginn unseres christlichen Lebens sind wir geistlich arm. Was bedeutet es, „geistlich arm“ zu sein? Es bedeutet nicht unbedingt wirtschaftliche Armut, obwohl Gott Armut als Mittel gebrauchen kann, uns näher zu ihm zu bringen. Es bedeutet nicht, dass wir geistig arm, naiv oder sehr schwach sind, und doch könnte Gott es dafür gebrauchen. Vor Gott ist jeder Mensch schwach, wer kann schon vor ihm bestehen? Was Jesus hier meint, ist eine Art von Demut, bei der ein Mensch erkennt, wie arm er



Von der Dunkelheit ins Licht

ling



Christine Joosten

vor Gott ist, wie unmöglich es für ihn ist, seine Sünden abzulegen, seine Gefühle zu beherrschen, seine Sünden zu bereuen. So ein Mensch weiß, dass alles von Gott kommt, und er wird sich vor Gott demütigen. Er wird sich ändern wollen und das neue Leben, das Gott ihm in seiner Gnade schenkt, mit Freude und Dankbarkeit annehmen wollen. Da wir als natürliche Menschen zur Sünde neigen, werden wir immer wieder straucheln, doch Gott wird uns immer wieder aufrichten. Oft merken wir nicht, dass wir geistlich arm sind. In Offenbarung 3,17 spricht Jesus zur Gemeinde in Laodicea: „Du sagst, du bist reich, du merkst gar nicht, wie jämmerlich du in Wirklichkeit dran bist ...“ Manchmal gebraucht Gott auch schmerzhafteste Umstände in unserem Leben, damit wir unsere Unzulänglichkeit erkennen.

Das Gegenteil geistlicher Armut ist – Stolz im Geiste. In Lukas 18,11–12 lesen wir über das Gebet des Pharisäers: „Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie der ...“. Danach zeigt uns Jesus das Beispiel eines Mannes, der arm im Geiste ist, am Gebet des Zöllners: „Gott sei mir gnädig als Sünder.“ Die Armen im Geiste wissen, dass sie hilflos sind. Sie wissen, dass ihre Gerechtigkeit nur geborgt ist, dass sie nur von Gott abhängig sind. Geistlich arm zu sein ist der erste Schritt, der uns formt in das neue Leben, den neuen Menschen.

Jesus Christus war ein Beispiel für diese Abhängigkeit vom Vater. In Johannes 5,19 sagt er: „Von sich aus kann der Sohn gar nichts tun, sondern er tut nur das, was er auch den Vater tun sieht.“ Dies ist die Gesinnung Christi, die Gott in uns formen möchte.

2. Selig sind die, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Menschen mit gebrochenen Herzen sind selten überheblich, sie sind offen für das, was immer Gott durch sie tun möchte. Was braucht ein niedergeschlagener Mensch? Er braucht Trost, und der Tröster ist der Heilige Geist. Ein gebrochenes Herz ist der Schlüssel für Gottes Geist, um in uns zu wirken.



Jesus weiß, wovon er spricht: Er war ein Mann, der Kummer und Leid kannte, mehr als jeder Einzelne von uns. Sein Leben und seine Gesinnung zeigen uns, dass ein gebrochenes Herz unter Gottes Leitung zur Vollkommenheit führt. Leider reagieren wir oft bitter und klagen Gott an, wenn wir leiden, wenn Gott weit weg scheint. Dies ist nicht die Gesinnung Christi. Gottes Absicht für uns in schwierigen Lebenslagen ist eigentlich geistlicher Segen. Leid bringt uns näher zu ihm.

3. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die ganze Erde besitzen.

Das Ziel dieser Segnung ist die Bereitschaft, sich willig Gott hinzugeben. Er hat einen Plan für jeden von uns. Wenn wir uns ihm hingeben, gibt er uns die Kraft dazu. In der Unterordnung lernen wir auch, dass wir ein-

ander brauchen. Demut hilft uns, unsere Nöte zu erkennen. Eine wunderbare Aussage finden wir in Matthäus 11,29 wo er uns einlädt, unsere Lasten ihm vorzulegen: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig ...“ Was für ein Gott, was für ein König! Wie weit sind wir doch von seiner Vollkommenheit entfernt! Demut, Sanftmut

und Bescheidenheit sind Eigenschaften, die Gott in uns formen will.

Erinnern wir uns kurz, wie Jesus öffentlich beleidigt wurde, als er zu Besuch bei Simon dem Pharisäer war. Er wurde nicht begrüßt, seine Füße wurden ihm nicht gewaschen. Wie reagierte er? Er war nicht beleidigt, er rechtfertigte sich nicht, er ertrug es. Und als er später Simon darauf hinwies, tat er es in aller Bescheidenheit.

Warum ist Demut so wichtig für Gott, warum liebt er den Demütigen? Weil es die Gesinnung Christi widerspiegelt. Auch wir lieben Menschen mit diesen Eigenschaften, denn sie spiegeln die Gesinnung Christi wider. Leider sind diese Eigenschaften, aber auch unter Christen selten zu finden. Darum arbeitet Gott mit uns durch schwierige Lebensumstände, so dass wir Demut lernen.

4. Selig sind die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden.

Gott rechnet uns die Gerechtigkeit Jesu zu, denn wir können vor ihm nicht bestehen. Wie sehnen wir uns danach, ihm ähnlicher zu werden. Sehnsucht ist eine starke Emotion. Die Aussage „hungern und dürsten“ weist auf eine akute und bewusste Not in uns hin. Gott möchte, dass wir unser Herz und unsere Wünsche nach seinem Willen ausrichten.

Fassen wir nun die ersten 4 Seligpreisungen zusammen: Sie zeigen uns, wie sehr wir Gott brauchen. In dieser Phase sind wir die Empfänger.

Gott liebt die Bedürftigen: die Witwen, die Waisen, die Gefangenen, die Fremden im Land. Unsere Not ist der Schlüssel zu Gottes Herz, er möchte für unsere Nöte sorgen. Und es ist ein Segen für uns, diese Not zu erkennen.

Die Armen im Geiste erkennen, wir sehr sie Gott brauchen. Die Trauernden brauchen den Tröster, den Heiligen Geist. Auch wenn sie gebrochenen Herzens sind, werden sie auf ihn vertrauen, auf seinen Trost und seine Leitung. Ihre Not wird zum Segen. Die Sanftmütigen brauchen Gott und auch andere. Diese Eigenschaft dämpft den Geist der Unabhängigkeit in uns. Der Leib Christi beginnt seine wirkliche Bindekraft, wenn seine Mitglieder erkennen, dass sie einander brauchen. Diejenigen, die hungern und dürsten, brauchen geistliche Nahrung. In dieser Phase beabsichtigt Gott durch unsere Lebensumstände, Sehnsucht nach ihm zu erkennen. Die nächsten vier Seligpreisungen zeigen Jesu Wirken in uns nach Außen.

6. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.

Ein reines Herz ist christusorientiert. Unsere Hingabe an unsere Familie und Freunde wird von Gott geleitet und von unserer Liebe zu ihm. Wenn sich unser Herz mehr irdischen Dingen zuwendet als zu Gott, dann trennt uns dies von ihm. Jesus gab sich ganz dem Vater hin, und danach sollten wir auch streben.

» Die Armen im Geiste wissen, dass sie hilflos sind. Sie wissen, dass ihre Gerechtigkeit nur geborgt ist, dass sie nur von Gott abhängig sind. Geistlich arm zu sein ist der erste Schritt, der uns formt in das neue Leben, den neuen Menschen. «

7. Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt.

Gott will die Versöhnung, Einigkeit mit ihm und im Leib Christi. Oft herrschen bei christlichen Gemeinden Uneinigkeit, Angst vor Konkurrenz, Angst, dass die Schäfchen abwandern, finanzielle Sorgen usw. Einige Kirchen möchten keine Versöhnung mit anderen Gemeinden, weil sie Angst vor Kompromissen haben, doch Gott möchte, dass wir Brücken bauen, besonders im Leib Christi.

Johannes 17,21–23: „Sie sollen alle eins sein, genauso wie du, Vater, mit mir eins bist. So wie du in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns fest miteinander verbunden sein.“

8. Selig sind, die verfolgt werden, weil sie nach Gottes Willen leben, denn für sie ist das Reich Gottes.

Hier wird ein Extrasegen erwähnt für die, die verfolgt werden, weil sie Gottes Willen tun.

verfolgt und verleumdet werdet, weil ihr mir nachfolgt Ja, freut euch und jubelt, denn im Himmel werdet ihr dafür reich belohnt werden.“

In den ersten vier Seligpreisungen zeigt Jesus uns, wie sehr wir Gott brauchen. In dieser Phase der Transformation („Verpuppung“) erkennen wir unsere Not und Abhängigkeit von Gott. Dieser Prozess steigert sich in den

vier Seligpreisungen, und am Ende werden wir eine tiefe Sehnsucht nach Nähe zu Gott empfinden.

In den letzten vier Seligpreisungen sind wir die Gebenden, wir wirken nach außen. Gott liebt die Gebenden. Er ist der größte Geber von allen. Er gibt uns auch weiterhin das, was wir brauchen, geistig und materiell. Unser Sinnen wird hier auf andere gelenkt. Wir sollten das Wesen Christi widerspiegeln.

Wir zeigen Barmherzigkeit für andere Menschen. Mit reinen Herzen zeigen wir Heiligkeit. Wir stiften Frieden zwischen den Menschen. Doch einige von ihnen werden uns auch verfolgen.

In den Seligpreisungen sehen wir, dass Gott unsere Aufmerksamkeit erst auf sich lenkt und dann erst auf unsere Mitmenschen. In den ersten vier Seligpreisungen lässt Gott Leid zu, so dass wir lernen, auf ihn zu vertrauen und uns ihm hingeben. In den letzten vier Seligpreisungen bringt er uns dazu, andere zu Christus zu bringen oder ihn besser kennen zu lernen. Die ersten vier sind notwendig, um Gott kennen zu lernen. Die letzten vier sind notwendig, um Jesus zu repräsentieren. Wir müssen erst eine Beziehung zu Gott aufbauen, bevor wir andere zu ihm führen können. Durch uns zeigt Gott den Menschen um uns herum seine Barmherzigkeit, seine Reinheit und seinen Frieden. In den ersten vier Seligpreisungen arbeitet Gott in unserem Inneren. In den folgenden vier Seligpreisungen arbeitet Gott durch uns nach außen. Das Innere harmonisiert mit dem Äußeren. So bildet er in uns Stück für Stück den neuen Menschen. Gott hat uns ein neues Leben geschenkt. Es ist unsere Verantwortung, etwas aus diesem

» Du kannst auch so werden wie ich, vielleicht noch mit viel schöneren Farben. Dann brauchst du dich nicht mehr abmühen. Du fliegst von Blume zu Blume, lässt dich von der Sonne wärmen und vom Wind tragen. «

5. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.

Wenn wir Barmherzigkeit zeigen, sehen Menschen etwas von der Gesinnung Christi in uns. Durch Jesus lernen wir, barmherzig zu sein, wir erkennen die Not eines Menschen. Wir entwickeln Mitgefühl, Einfühlungsvermögen, und kümmern uns um andere. Wir lernen denjenigen, die uns Böses tun, zu vergeben. Wir vermitteln die Liebe Christi an andere Menschen.

Dies ist das Prinzip, sich mit Jesus Christus zu identifizieren. Alle Seligpreisungen leiten dahin.

In Johannes 15,20 prophezeit Jesus seinen Nachfolgern: „Deshalb werden sie euch verfolgen, wie sie mich verfolgt haben.“ Menschen werden uns behandeln, wie sie Jesus behandelt haben.

Am Ende der Seligpreisungen tröstet Jesus die Menschen und gibt ihnen Hoffnung: „Selig könnt ihr sein, wenn ihr verachtet,

Leben zu machen. Wir müssen wachsen wollen. In 2. Petrus 3,11 werden wir gewarnt: „Wenn ihr bedenkt, dass alles auf dieser Welt vergehen wird, was für ein Ansporn muss das für euch sein, ein heiliges Leben zu führen, das Gott gefällt.“

Gott hat uns als Kirche schon durch eine Transformation geführt. Von einer legalistischen Kirche, wo es in erster Linie auf Äußerlichkeiten ankam wie den Sabbat zu halten, die Speisegebote etc., führte uns Gott in seiner Gnade auf den richtigen Weg. Er formte uns zu einer Gemeinde, wo Jesus Christus im Mittelpunkt steht, und nicht Spekulationen um Prophezeiungen oder der Sabbat. Er formte eine Gemeinde, die zu anderen Christen Brücken baut und nicht auf sie herabschaut. Er formte eine Gemeinde, die

barmherzig und gnädig ist und nicht andere verurteilt – eine Gemeinde, die Demut gelernt hat. Und es war kein leichter Weg für uns, wir haben Freunde verloren, Familien wurden getrennt, wir wurden unsicher und machten uns Sorgen, wie es weitergeht, die Finanzen schrumpften und auch die Gemeinden. Wie die Raupe in der Phase der Metamorphose erlebten wir eine schwierige Zeit. Doch wie die Raupe sich von dieser Hülle befreit und in ihr neues Leben schlüpft, sind auch wir nun befreit. Befreit vom Gesetz und unter der Gnade Gottes. Gott hat unsere Wunden geheilt. Nun leben wir in Freiheit und Einigkeit miteinander, wir sind in der Liebe zueinander gewachsen.

Wir sind jetzt in der Phase der Freude, ein kleiner Vorgeschmack auf die Freude, die uns

noch bevorsteht.

Und wie der Schmetterling der Sonne entgegenfliegt, werden wir dann Jesus Christus begegnen.

In 1.Thessalonicher 4,16 +17 weist Paulus auf eine herrliche Zukunft hin: „Auf den Befehl Gottes werden die Stimme des höchsten Engels und der Schall der Posaune ertönen, und Christus, der Herr, wird vom Himmel herabkommen. Als erste werden die auferstehen, die im Glauben an Christus gestorben sind. Dann werden wir, die wir zu diesem Zeitpunkt noch leben, mit ihnen zusammen unserem Herrn auf Wolken entgegengeführt, um ihm zu begegnen. So werden wir für immer bei ihm sein.“ □

Die Bibelzitate: Lebendiges Buch

Leserbriefe

Vielen Dank für die *Nachfolge!* ... Ich danke Gott, dass er meinerwegen seinen Sohn auslieferte, sich für mich peinigen und strafen zu lassen. Für meine Fehler, Frevel und Misstrauen und Falschheit ging er ans Kreuz ... „Lazarus, komm heraus!“ und „Weisheit, die Fähigkeit eine Situation zutreffend zu beurteilen“ (06-07/2006) von Carol Mayberry sind mir große Hilfen gewesen, wie auch schon frühere Artikel.

S. B., Zittau

Seit einiger Zeit erhalte ich Ihre Zeitschrift *Nachfolge*. Ich bitte in Zukunft mir diese Zeitschrift nicht mehr zuzusenden. Das hat nichts mit dem Inhalt zu tun. Da ich auch andere Zeitschriften erhalte, hatte ich diese geprüft, und aus Zeitgründen (ich möchte auch auf andere gute Zeitschriften nicht verzichten) möchte ich diese abbestellen. Ihren Newsletter möchte ich aber weiterhin erhalten. Gott segne Ihre Arbeit.

D. K., Gotha

Den Himmel kaufen?

Mit Geld können wir ein Bett kaufen, aber nicht Schlaf; Bücher kaufen, aber nicht den Geist! Mit Geld können wir Speisen kaufen, aber nicht den Appetit; Schmuck kaufen, aber nicht Sympathie!

Mit Geld können wir ein Haus kaufen, aber nicht ein Daheim; Medizin kaufen, aber nicht

die Gesundheit!

Mit Geld können wir Luxus kaufen, aber nicht Freude; Vergnügen kaufen, aber nicht Glück! Mit Geld können wir eine Kirche kaufen, aber nicht den Himmel; ein Kruzifix, aber nicht den Erlöser!

Mit Geld können wir mehr haben, aber mit Liebe können wir mehr sein!

*(Gedicht anonym,
eingesandt von S. B., Zittau)*

Leider habe ich es verpasst, Sie um Verlängerung des Abonnements Ihrer wirklich sehr wertvollen *Nachfolge* zu bitten, die eine neue Tiefe in mein Glaubensleben und viele gute Denkanstöße für meinen Alltag gegeben hat. Jede Ausgabe von *Nachfolge* hat mir neue Erkenntnisse über den EINEN vermittelt, dem mein Leben gehört. Vielen herzlichen Dank.

H. B., Neustadt

Ich lese gerne Ihre Zeitschrift *Nachfolge*, oft mit großem Gewinn.

L. S., Ramsdorf

Danke für die regelmäßige Zusendung der Zeitschrift *Nachfolge*, die ich manchmal an andere Geschwister weitergebe. Ich bin dankbar für jede Hilfe bei meinen Bemühungen mit Furcht und Zittern in der *Nachfolge* Jesu Christi. Ich danke mit Freuden unseren

liebervollen Gott-Vater, der uns berufen und auserwählt und uns das Versprechen gegeben hat, in uns das Wollen und Vollbringen zu seinem Wohlgefallen zu wirken.

A. S., New York, USA

Mich erreichte die Zeitschrift *Nachfolge* (Ausgabe Juni/Juli 2006), für die ich mich sehr herzlich bedanke. Besonders bewegte mich der Artikel von R. Taniajura und A. Aquino zu der Frage „Schwach oder sanftmütig?“. Zu dem Bild des Jungen möchte ich etwas sagen. Der Junge strahlt eine innere Ruhe und Stärke aus, die uns ein Vorbild sein kann.

D. S., Berlin

In eigener Sache:

Wir begrüßen Kommentare und Leserbriefe zu Beiträgen und Berichten. Sie sind immer willkommen, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen oder nur in gekürzter Form abdrucken können! Schreiben Sie uns, wenn Sie etwas zu sagen haben. □

Die Redaktion

Mit Liebe können wir mehr sein



Gedankenanstöße

**Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben:
die Sterne der Nacht,
die Blumen des Tages
und die Augen der Kinder.**

Dante Alighieri

**Die moderne Menschheit macht so viel Lärm,
weil sie die Stimme des Gewissens übertönen möchte.**

Fulton J. Sheen

**Der letzte Beweis von Größe liegt darin,
Kritik ohne Groll ertragen zu können.**

Victor Hugo

Nicht jeder, der aus dem Rahmen fällt, war vorher im Bilde.

Autor unbekannt

**Was der Einzelne ist,
beweist er erst im Zusammenleben mit anderen.**

Margarita Bianca

Geduld ist so etwas wie „praktische Liebe“.

Walter Hilsbecher